Ingūna apmaiņā pre
Acta Herti Botanici.

Ausgegeben am 31. Januar 1938

Nachlaß von Prof. N. Malta
324

Mitteilungen

des

Thüringischen Botanischen Vereins

NEUE FOLGE
44. Heft

WEIMAR
Im Selbstverlag des Vereins
Druck von G. A. Koenig, Erfurt
1937

Nachlaß von Prof. N. Malta
324

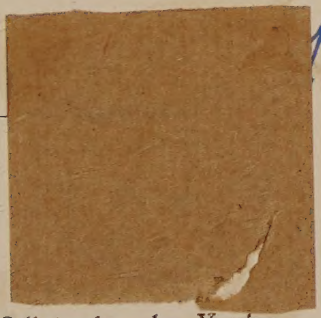
Ausgegeben am 31. Januar 1938

Mitteilungen

des

Thüringischen Botanischen Vereins

NEUE FOLGE
44. Heft



1943:75

Im Selbstverlag des Vereins
Druck von G. A. Koenig, Erfurt
1937

34

(973: 71

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Berichte.

Herbstversammlung im Gasthof „Düppel" bei Seebergen am 6. September 1936 4
Exkursion über den Seeberg und Rhönberg 4
Frühjahrsversammlung in Eichicht bei Saalfeld am 30. Mai 1937 5
Exkursion durch das Saaletal zur „Hohen Warte" 6
Kassenbericht 7
Änderungen im Mitgliederbestand 8

B. Abhandlungen.

Prof. Dr. Günther Schmid, Das ehemalige Vorkommen von *Gentiana lutea* in Thüringen 9
Dr. Ivan Švegel, König Friedrichs II. von Sachsen botanische Wanderungen in den Julischen Alpen vor 100 Jahren 34
A. Henkel, Pilzfunde aus Mittelthüringen 41
Dr. H. Schack, Was ist *Hieracium incisum (Hoppe) Schönheit* Fl. von Thüringen S. 278? 53
Dr. H. Schindler, Ein kleiner Beitrag zur Kryptogamenflora von Thüringen 58
F. Hermann, Einiges über *Festuca pseudovina* 60
Berichtigung 60

A. Berichte.

Herbstversammlung des Thüringischen Botanischen Vereins am 6. September 1936 im Gasthof „Düppel" bei Seebergen.

Der Vorsitzende Dr. Wand begrüßte die Erschienenen. Sodann zeigt Dr. Grebe eine Anzahl von ihm in den Kiesgruben bei Ilversgehofen gefundene Ruderalpflanzen wie *Solanum pilosum, Malva crispa, Papaver hybridum, Lactuca saligna*, ferner von ihm am Rhönberg gefundene *Lycopodium Chamaecyparissus*. Regierungsrat Dr. Seliger berichtet sodann unter Vorlage von Herbarmaterial, von Früchten und Lichtbildern über seine Bestrebungen, Pfropfreiser verschiedener Herkunft des europäischen Wild- oder Holzapfels *(Malus silvestris Mill.)* für Forschungs- und Züchtungszwecke zu erhalten. Im Frühjahr dieses Jahres stellte Herr Freytag Reiser von einem Baum in Graditz zur Verfügung. Einen sehr guten Erfolg hatte eine durch Herrn Branco seitens der Stelle für Naturschutz in Thüringen veranstaltete Umfrage, durch die zahlreiche Standorte des Wildapfels bekannt wurden. Am 8. und 15. Mai d. Js. konnten mehrere dieser Standorte durch die Herren Branco, Bornmüller und Dr. Seeliger besichtigt werden. Abgesehen von einigen Formen, bei denen offenbar irgendwelche in Kultur befindliche Edelsorten *(Malus pumila Mill.)* eingekreuzt sind, unterscheiden sich die besichtigten Bäume nur in untergeordneten Merkmalen und gehören ausnahmslos der Form *anstera Wallr. (acerba Mérat)* an. Vortragender hofft auf Grund seiner Erfahrungen mit anderen Wildäpfeln, daß auch der Holzapfel für die Züchtung widerstandsfähiger Apfelsorten Bedeutung erlangen wird, und empfiehlt, mit Rücksicht auf die hohe Schönheit der Blüten einzelner Formen seinen Anbau als Ziergehölz in Gärten und Parks zu fördern. Die weitere Aussprache beschäftigt sich mit der Herausgabe eines neuen Heftes der Mitteilungen des Th. Bot. Vereins. Der Schriftführer berichtet über die Bemühungen des Vorstandes, dem Heft in Druck und Ausstattung ein zeitgemäßeres Gewand zu geben und seine Herstellung zu verbilligen. Der Vorstand hat seitens der Firma Koenig in Erfurt ein vorteilhaftes Angebot erhalten.

Der Nachmittag brachte die Wanderung der 18 Teilnehmer an die Hänge des Großen Seeberges, wo auf der Trift die seltene Erscheinung beobachtet wurde, daß diese mit vielen Hunderten von *Spiranthes*

autumnalis wie übersät war. Am Südhang der Heiligen Lehne wurden *Achillea Ptarmica, Dianthus superbus, Aster Linosyris, A. amellus, Chenopodium vulvaria* und *Seseli annuum* beobachtet. An der sandigen Lehne zwischen Seebergen und dem Rhönberg wurden *Aira caryophyllea* und *Aira praecox* gefunden. Die Sandsteinbrüche des Rhönberges und ihre Umgebung zeigen eine überaus reiche Entwicklung des Keulenbärlapps, viele Hunderte der gabelförmigen Fruchtstände von *Lycopodium clavatum* wurden hier festgestellt. Der Südhang des Rhönberges aber ist eine Fundstätte einer Reihe wärmeliebender pontischer Pflanzen; hier wurden gefunden *Peuccedanum cervaria, P. alsaticum, Euphrasia lutea, Trifolium rubens, Althaea hirsuta* und wieder *Aster Linosyris.* Ein längeres Beisammensein brachte noch eine rege Aussprache über das Gesehene, und reich befriedigt verließ man bei Eintritt der Dunkelheit den Gasthof Freudental.

Frühjahrs-Versammlung des Thüringischen Botanischen Vereins am 30. Mai 1937 in Eichicht bei Saalfeld.

Erschienen waren 18 Mitglieder und 2 Gäste. Vorsitzender Dr. Wand begrüßt die Teilnehmer und weist in einer Ansprache darauf hin, daß unser Verein einen alten Stamm erfahrener Männer als Botaniker zu seinen Mitgliedern zählt, die bodenständig und mit der Flora ihrer Heimat vertraut sind. Auch die Verbindung unseres Vereins mit dem Herbar Haußknecht in Weimar sei ein wertvoller Faktor für den Bestand und die Förderung unseres Vereins, der gerade im letzten Jahr einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hat. An der Versammlung der Halleschen „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Pflanzenwelt von Mitteldeutschland", die an den Pflingstfeiertagen in Frankenhausen tagte, haben die Herren Branco und Bradler als Gäste teilgenommen und überbrachten die erste Veröffentlichung des Halleschen Vereins „Hercynia" Heft 1 zum Tausch gegen unsere „Mitteilungen". Der Schriftführer verliest und verteilt sodann einen Aufruf zur Sammlung von Standorten mitteldeutscher Leitpflanzen als Grundlage einer floristischen Kartierung, verfaßt von Dr. Meusel, Halle a. d. Saale. Darnach soll eine genaue Darstellung der Verbreitung einiger bei uns ausklingender Arten in Form von Punktkarten in Auflegepausen auf Kartenblätter 1:100000 aufgenommen werden, z. B. vom Blaugras, Berg- und Scheidenkronenwicke, *Teucrium*-Arten, Wolliger Schneeball, Roter Fingerhut, Berganemone, Geißbart, *Stipa*-Arten usw. Unsere Mitglieder werden

zur Mitarbeit aufgefordert. Herr Veit weist auf die ähnlichen pflanzengeographischen Kartierungen hin, die vom Botanischen Museum in Berlin-Dahlem bereits 1922 begonnen und nach einer Anweisung zur Ausführung bis in die Gegenwart durchgeführt werden. An diesen Kartierungen haben sich auch einige Mitglieder unseres Vereins beteiligt. Er schlägt vor, die Kartierungen in mehreren Ausführungen anzufertigen und eine dem Herbarium Haußknecht, die andere dem Halleschen Verein zu überlassen. Eine weitere Frage sei, ob dabei sogen. „tote" Standorte zu berücksichtigen seien. Bedauert wurde, daß die neue Flora von Thüringen immer noch nicht herausgekommen sei. Dr. Schwarz-Berlin-Dahlem teilte mit, daß die Flora soweit fertig ist, daß sie gedruckt werden könnte, wenn sich ein Verleger fände, der das Risiko zu übernehmen gewillt wäre.

Herr Branco warnt noch vor der übereilt angeordneten Ausrottung der Wildkirschen zur Bekämpfung der Kirschfliege, die übrigens auch Arten der Gattung *Lonicera* befällt und in der Hauptsache nur den späten Sorten gefährlich wird.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde unter Führung von Dr. Grebe-Erfurt eine botanische Exkursion durch das Saaletal bis zur Hohen Warte und zurück unternommen. Auf den nach Süden gelegenen Hängen des Saaleufers findet sich auf den dunklen wärmespeichernden Kulmschiefern und Grauwacken eine wärmeliebende Trockenflora; die über und über mit *Anthericum Liliago* und den leuchtenden roten Polstern der Pfingstnelke *Dianthus caesius* bedeckten steilen z. T. schwer zugänglichen Hänge bieten einen herrlichen Anblick; dazwischen finden sich Büsche von *Asperula glauca* und von *Melica ciliata var. nebrodensis* und einige nicht alltägliche *Hieracien*, am Wege *Arabis arenosa*, *Hyoscyamus niger* und *Atropa belladonna*. An der Hohen Warte *Cystisus nigricans* in Mengen, *Sedum reflexum*, *Teucrium botrys* und *Turritis glabra*, von Farnen *Asplenium Trichomanes*, *A. septentrionale*, *Polypodium vulgare* und *Phegopteris polypodioides*, der Buchenfarn. Es wurde festgestellt, daß dieser Florenbestand durch das neu errichtete Werk und den Stauweiher nicht direkt gefährdet ist.

Kassenbericht

für die Zeit vom 28. Juni 1936 bis 30. Mai 1937.

Einnahmen:

Kassenbestand am 28. Juni 1936	714,89	RM.
Mitglieder-Beiträge für 1936	135,10	„
Mitglieder-Beiträge für 1937	580,20	„
Mitglieds-Beitrag für 1938	5,—	„
Für verkaufte Hefte der „Mitteilungen“	6,—	„
Sparkassen-Zinsen für 1936	11,51	„
Thüring. Rentamt Weimar (Spende)	100,—	„
Sa.:	1552,70	RM.

Ausgaben:

Ausgaben des Kassenführers	52,97	RM.
Drucksachen (Wiertelarz-Erfurt)	7,80	„
Heft 43 der „Mitteilungen“ (Koenig, Erfurt)	602,22	„
Auslagen für die Sektion Erfurt	26,20	„
Buchbinderarbeiten (Weimar)	38,95	„
Auslagen Prof. Dr. Michael, Weimar	18,30	„
Auslagen Dr. Wand, Erfurt	5,—	„
Auslagen Bradler, Erfurt	10,66	„
Auslagen Berk, Weimar	32,70	„
Hohenlohe'sche Buchhandlung, Oehringen	15,40	„
Gofferjé & Vollhaber, Erfurt	5,75	„
Sa.:	815,95	RM.

Bilanz:

Einnahmen	1552,70	RM.
Ausgaben	815,95	„
Kassenbestand:	736,75	RM.
Dazu kommt noch der Rest einer zinslosen Leihgabe vom Jahre 1929 an das Herb. Haußknecht, Weimar in Höhe von	100,—	RM
Gesamt-Kassenvermögen:	836,75	RM.

Erfurt, den 26. Mai 1937.

Geprüft und richtig befunden
Vonhof. Selzer.

Änderungen im Mitgliederbestand.

Gestorben:

A. Arnold, Oberlehrer i. R., Meiningen; K. Jürgens, Schriftsetzer, Erfurt.

Gestrichen (wegen Verweigerung der Beitragszahlung für 1936):
Eichhorn, Auma; Fueß, Dölau; Schindler, Weimar; Schwedhelm, Erfurt.

Ausgetreten:

Dr. Groneberg, Sondershausen; Lürmann, Greußen; Mache, Buttstädt; Röderer, Bad Salzungen; Dr. Schiedt, Rostock; Vonhof, Erfurt.

Neue Mitglieder (Eintrittsjahr 1937):

Bornmüller, Alfred, Verlagsdirektor i. R., Weimar,
Böhm, Anna, Lehrerin, Erfurt,
Döll, Alfred, Oberlehrer, Eisenach,
Gebhardt, Arno, Lehrer, Weimar,
Dr. Jantzen, Siegfried, Kaufmann, Eisenach,
Dr. Jahn, Forstmeister, Lehesten i. Thüringen,
Dr. med. et Dr. med. dent. Kornasoff, Iwan, Zahnarzt, Erfurt,
Köchert, Albert, Dozent, Jena,
Prof. Dr. Leher, Studienrat, Saalfeld (Saale),
Lindner, Herbert, Kaufmann, Sondershausen,
Mundt, Paul, Rektor, Suhl i. Thüringen,
Schaber, Robert, Oberforstrat, Weimar,
Schimpff, Johannes, Kaufmann, Erfurt,
Prof. Dr. Schmid, Günther, Halle (Saale),
Windorf, Hugo, Oberlehrer, Ronneburg,

Der Verein zählt zur Zeit 153 Mitglieder (gegenüber 150 im Jahre 1936).

B. Abhandlungen.

Das ehemalige Vorkommen von *Gentiana lutea* in Thüringen.

Von Günther Schmid.

Wenn von dem thüringischen Vorkommen des größten europäischen Enzians, des gelbblühenden, *Gentiana lutea L.*, die Rede ist, ist die Umgegend von Arnstadt gemeint. G. Hegis bekannte illustrierte Flora von Mitteleuropa berichtet (V. 3., S. 1989): „früher auch in Thüringen bei Doßdorf unweit Arnstadt und an den Gleichen (hier ausgerottet)", Aug. Garckes Flora von Deutschland, zum Beispiel in der 19. Auflage von 1903, S. 424: „früher bei Arnstadt an der Eremitage und bei Doßdorf, ebenso an den Gleichen gänzlich ausgerottet". Merkwürdigerweise verlegt H. Zörnigs Arzneidrogenwerk 1909 (I, S. 452) die Fundstelle in den Thüringer Wald, glaubt auch, sie sei noch vorhanden. Einem ähnlichen Irrtum begegnet man in A. Tschirchs bekanntem Handbuch der Pharmakognosie (II, 2, S. 1589—1600) 1917, und in anderen Werken. — Die Frage, ob diese Gentianaspezies ursprünglich hier, ob sie irgendwann verschleppt oder absichtlich verpflanzt worden sei, behandle ich nicht zum erstenmal. Zuletzt hat B. Krahmer in Arnstadt (1936) dazu Stellung genommen.

Die großen Verbreitungsgebiete von *G. lutea*, die mit Vorliebe auf kalkhaltigem Boden gründiger feuchter alpiner Weiden, Bergtriften und Waldränder wächst, sind die Pyrenäen, Zentralfrankreich, Schweizer Jura, Vogesen, Schwarzwald, Schwäbischer Jura, Voralpenland und Alpen, Karpathen, Balkan und Kleinasien. Außerhalb des eigentlichen Areals werden für Deutschland nur drei Stationen genannt: eine bei Würzburg, eine bei Kalkar in der Rheinprovinz, die dritte ist bzw. war jene bei Arnstadt. Auch beim Würzburger Fundort (Knöpfleinsholz bei Eußenheim unweit Karlstadt) hat man an Verpflanzung gedacht. Nach A. Süßenguth ist das Vorkommen hier als der Rest eines Kräutergartens zu betrachten. Das rheinische versieht Garcke mit einem „angeblich" und der Bemerkung, das Vorkommen dort sei „höchst unwahrscheinlich".

Rein arealmäßig gesehen wären alle drei Standorte als abseitige Vorposten denkbar. Alpine und subalpine Pflanzenarten gibt es ja sowohl am Harz, wie am und im Thüringer Wald eine gewisse Anzahl (zusammen etwa achtzehn). Ich erwähne unter den Enzianen nur *Gentiana verna* von Eisfeld, Steinach und Schleiz. Überdies sind die petrographischen

Verhältnisse für *G. lutea*, zum mindesten für die Würzburger und die Arnstädter Gegend, nicht ungünstig. Bei Arnstadt handelt es sich in der näheren Umgebung um das große dem Thüringer Wald vorgelagerte Muschelkalkplateau, das mit seinen durch Flußerosion erzeugten Steilhängen, Gesteinsabstürzen, Schutthalden, Leeden und Triften verschiedenster Exposition, und daher mit den verschiedensten Verwitterungs-, Feuchtigkeits- und Temperaturverhältnissen, Ansiedelungsmöglichkeiten und Lebensbedingungen für die verschiedensten ökologischen Pflanzentypen zu bieten vermag. An den Gleichen („Drei Gleichen": Wanderslebener, Mühlberger, Wachsenburg) sind angeschnittene kalkhaltige weiche Keuperschichten vorhanden, die von Sandsteinen des oberen Keupers überdacht werden.

Wann und unter welchen Umständen ist *Gentiana lutea* bei Arnstadt zuletzt gefunden worden? B. Krahmer in Arnstadt macht 1929[1]) die Angabe, Reinecke in Erfurt, der bekannte Florist, habe ihm versichert, daß es noch „sagen wir vor etwa 30 bis 40 Jahren (demnach etwa 1890 bis 1900, an anderer Stelle bei Krahmer[2]): vor etwa 50 Jahren = etwa 1885) in einem Garten Doßdorfs an der Hart die Blätter des gelben Enzians entdeckt habe, aber eben nur die Blätter. So sah er nur noch die Reste einer absterbenden Pflanze." Krahmer vertritt die Auffassung, nicht ausgerottet, sondern ausgestorben infolge falscher Standortsbedingungen, die man der künstlich angesiedelten Pflanze gegeben habe, sei der gelbe Enzian dort. Richtiger dürfte das Erinnerungsbild sein, das der inzwischen verstorbene Karl L. Reinecke selber 1933 zu Protokoll[3]) geben konnte:

„Unter Führung der Wirtin (des Doßdorfer Gasthauses), der wir unsere Absicht mitgeteilt hatten, wobei wir von ihr zu unserer Freude erfuhren, daß sie Enzian kenne und auch wisse, wo er wachse, stiegen wir dann den Abhang des Schweinsberges empor, wobei sich herausstellte, daß *Laserpitium* von ihr für Enzian gehalten wurde. Trotzdem suchten wir weiter — und entdeckten zwischen niedrigen Sträuchern auf einer lichten Stelle wirklich eine kräftige, zwar nicht blühende, aber an den Wurzelblättern kenntliche Pflanze der echten *G. lutea* und in deren Nähe noch zwei jüngere Exemplare. Ein paar Blätter wurden als Andenken mitgenommen (für das Herbar). Von diesem Erlebnis habe ich schon öfters erzählt, Gedrucktes darüber aber noch nicht veröffentlicht. In

[1]) B. Krahmer, Pflanzen-Verzeichnis f. d. Umgebung Arnstadts und das südliche Thüringen, Arnstadt 1929. Mit einem besonderen Aufsatz S. 59—61: Gentiana lutea L. Gelber Enzian bei Arnstadt.

[2]) B. Krahmer, Der gelbe Enzian („Gentiana lutea") bei Arnstadt. Unsere Heimat, Blätter für Geschichte und Heimatkunde des „Arnstädter Anzeiger", 3. Jahrg., 1936, S. 63—64.

[3]) K. L. Reinecke, Vierter Nachtrag zur „Flora von Erfurt". Jahrb. d. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, N. F. 51, 1933, S. 47—69, auf S. 63.

Rücksicht auf mein Alter möchte ich das an dieser Stelle nachholen."

Die Frage aber, ob die Pflanze am Fundort urwüchsig gewesen sein könnte, ließ Reinecke offen. Sein Bericht wird durch eine Postkarte des Lehrers Adolf Bergmann in Erfurt an Reinecke vom 15. Juni 1929[1]) bestätigt:

„Es ist mir noch wohl erinnerlich, wie wir auf einer gemeinschaftlichen botanischen Exkursion im Juli 1872 (diesen Zeitpunkt nennt auch Reinecke) zu unserer größten Freude am nördlichen licht bewachsenen Abhange des Schweinsberges über Doßdorf ein älteres, allerdings blütenloses, Exemplar und drei jüngere, noch nicht blühfähige, von *Gentiana lutea* fanden. Aller näheren von Dir erwähnten Umstände entsinne ich mich auch. Für mich steht es unzweifelhaft fest, daß die Pflanze einst wild an besagtem Orte und zwar in Massen vorgekommen sein muß. Wie könnte auch Schönheit dazu gekommen sein im Jahre 1850 zu berichten, daß die Wurzeln dieser Pflanze am Schweinsberge von Kräutersammlern aus Gossel zentnerweise ausgegraben wurden."

Die „jüngeren" Exemplare (zwei oder drei) — Bergmann spricht von nicht blühfähigen — deuten darauf hin, daß in jenen Jahren, zum mindesten kurz vorher, auch blühende und fruchtende Stücke, oder wenigstens ein derartiges bestanden haben müsse. *G. lutea* braucht in der Gartenkultur etwa sechs Jahre vom Sämling bis zur ersten Blüte, im Freien zehn bis zwölf Jahre. Im übrigen erreicht ein Individuum ein ziemliches Alter (wie alt kann es werden?).

Mit Reineckes und Bergmanns Angaben stimmt diejenige des Arnstädter Bürgerschullehrers Wiesner (Wießner) von 1875 in H. Vogels Flora von Thüringen (Leipzig, S. 79) überein: „Arnstadt, nur noch sehr spärlich und nicht jährlich blühend in einem Grasgarten bei Doßdorf." — Daß die Pflanze damals und später, und wohl auch vorher, äußerst selten war, ist sicherlich auch daraus zu schließen, daß der Arnstädter Herbarist Realschulprofessor Hugo Jung sie nicht in seiner Sammlung, die jetzt das Städtische Museum besitzt, hinterlassen hat, wie mir Herr Dr. B. Grosse freundlichst mitteilt. Doch hätte Jung (1844—1919) sie gekannt. Jung[2]), in Arnstadt aufgewachsen und zwar schon als Schüler naturwissenschaftlich interessiert, lebte erst nach den Studienjahren von 1871 ab ständig in Arnstadt. — Indes, nach Krahmers Angaben[3]) hätte Jung von den Arnstädter Vorkommnissen nichts gewußt.

Noch 1890 oder wenige Jahre vorher scheint ein nichtblühendes Stück bei Doßdorf gestanden zu haben; dies nach einer brieflichen Mitteilung des seit 1886 in Arnstadt ansässig gewesenen Realschulprofessors, des

[1]) Die Korrespondenzen mit Karl L. Reinecke verdanke ich der Witwe, Frau Ida Reinecke in Erfurt.
[2]) Vgl. seine Biographie von P. Th.(almann) in Alt-Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 48—54.
[3]) a. a. O. 1936, S. 63 u. 64.

bekannten Floristen Gotthelf Leimbach an den Geographen Fr. Regel in Jena. In Regels geographischem Handbuch von 1894 fand diese Beobachtung einen versteckten Platz[1]).

Hierher gehört noch ein nicht datierter — wohl gleichfalls brieflicher — Bericht von Oberlehrer Döring in Sondershausen, den Krahmer (1936) wiedergibt. Folgendes daraus:

„Dr. Seyffert und ich wurden beauftragt, die Gegend bei Doßdorf nach *Gentiana lutea* abzusuchen. Dabei begegneten wir einem alten Doßdörfer, der von der Sache wußte und uns erzählte, daß der Schulze von Doßdorf „die letzte" Staude ausgehoben und in seinen Garten gepflanzt habe, um sie vor dem Ausgegrabenwerden zu schützen. Dort fanden wir die Staude unter einem großen Birnbaum, aber nicht blühend. Es wird wohl auch dasselbe Stück gewesen sein, das Kollege Reinecke-Erfurt sah."

Heute ist *Gentiana lutea* bei Arnstadt gänzlich erloschen. Diedicke (Erfurt), der sich noch 1915 danach erkundigte, mußte erfahren, daß man in Doßdorf gegenwärtig unter „gelbem Enzian" die *Carlina acaulis* verstände[2]).

1.

Doch war Doßdorf nicht der einzige Standort bei Arnstadt: die anderen Fundstellen gingen noch früher zugrunde.

Bevor ich das gesamte mir bekannte Quellen- und Literaturmaterial vorlege, will ich als den leicht zu klärenden Fall denjenigen aus der weiteren Umgegend von Arnstadt vorwegnehmen. Er betrifft die Gleichen. Dieser Fundort („an" oder „auf den Gleichen") taucht nämlich nicht früher als 1837 in der Literatur auf, und 1842 wird er ausdrücklich als erloschen gemeldet. Ich finde überhaupt nur einmal die Angabe, daß *G. lutea* an den Gleichen wirklich wächst, und zwar in der seiner Zeit vielbenutzten und berühmten Synopsis Florae Germanicae et Helveticae (Frankfurt a. M.) Wilh. Dan. Jos. Kochs aus eben jenem Jahr 1837. Auf Seite 486 heißt es da: „selten am Thüringer Walde, an den Gleichen bei Arnstadt[3])". Koch (1771—1849), gebürtiger Pfälzer, bis 1824 praktischer Arzt in Kaiserslautern, war Professor der Botanik in Erlangen[4]). Wer ihm die Fundstelle meldete, ist unbekannt geblieben. Auch wird nicht gesagt, welcher der drei Gleichenberge gemeint war. Als Koch früher J. C. Röhlings Deutschlands Flora (Frankfurt 1823—1833) neu

[1]) Fr. Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch, II. 1., Jena 1894, S. 87.
[2]) Mitteilungen d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 34, 1918, S. 13.
[3]) Diese Stelle findet sich unverändert noch in der Editio III. Pars 1, Leipzig 1857, S. 422, obgleich bereits 1842 — vgl. oben — das Ausgerottetsein bei den Gleichen gemeldet worden war.
[4]) Vgl. seine Biographie von E. Wunschmann in der Allgem. Deutsch. Biographie, 16. Bd., Leipzig 1882, S. 402—405.

bearbeitet hatte, war ihm die Kenntnis noch nicht zugekommen, wie er übrigens dort — in Band 2 von 1826, S. 335 — von einem Thüringer Standort überhaupt noch nichts zu wissen schien. — Die Flora von Sachsen von Friedr. Holl und Gust. Heynhold (Dresden 1842)[1]), die auch die thüringischen Staaten einbegreift, übernimmt die Standortsangabe so (I. S. 198): „Sehr selten am Thüringer Wald, auf den Gleichen bei Arnstadt." Aber schon in demselben Jahr teilt die Flora Saxonica H. G. L. Reichenbachs (Dresden und Leipzig 1842, S. 257) mit: „Um Gleichen ganz ausgerottet!", wobei Schönheit, der in Singen lebende bekannte Thüringer Florist, also ein zuverlässiger Gewährsmann, angegeben wird. — Nicht unwichtig scheint mir noch, daß A. Georges' Flora des Herzogthums Gotha einschließlich der preußischen Enclave Wandersleben-Mühlberg (dies ist die Gegend der Gleichen!), zunächst in der Zeitschrift Flora, 33., 1850, S. 577ff., alsdann in der Irmischia, 1. u. 2., Sondershausen 1882, unsern Enzian nicht erwähnt. Zudem fand sich in Th. Lappes ansehnlichem Herbar in Neudietendorf kein Stück von den benachbarten Gleichen, nur eines von Doßdorf; dies war 1829 von Oswald gesammelt.

Nur K. L. Reinecke — der einzige! — glaubte in seiner Flora von Erfurt unserer Tage (1914)[2]) die alte Angabe nicht auslassen zu dürfen. Ihm war jene alte Literaturstelle bei Holl und Heynhold bekannt geworden.

Die Notiz vom Ausgerottetsein des gelben Enzians an den Gleichen wandert durch die deutschen Florenbücher, wobei besonders an dasjenige August Garckes zu denken ist, das sich anfangs nur auf Nord- und Mitteldeutschland bezog, seit 1878, das heißt von der 13. Auflage ab, ganz Deutschland umfaßte. So findet man in der 1. Auflage von 1849: „Bergtriften, sehr selten; nur bei Arnstadt an der Eremitage und Doßdorf; an den Gleichen daselbst aber gänzlich ausgerottet." Der Vermerk bezüglich der Gleichen bleibt, wie Stichproben ergeben, alle Auflagen hindurch, z. B. 1851, 1869, 1873, 1878, 1895, 1903[3]). — Hegis Illustr. Flora von Mitteleuropa und andere Werke übernehmen und verbreiten die Angabe weiter. In der thüringischen Floristik selbst spielte sie tatsächlich nie eine Rolle. Nicht einmal Schönheit selbst, in seinem Taschenbuch der Flora Thüringens, Rudolstadt 1850, S. 289, erwähnt ein ehemaliges Vorkommen bzw. Ausgerottetsein an den Gleichen. Dies

[1]) Der Apotheker Holl und der Gärtner Heynhold waren Dresdener.

[2]) K. L. Reinecke, Flora von Erfurt. Jahrb. d. Akad. gemeinnütziger Wissenschaft. zu Erfurt, N. F. 40, 1914, S. 1—283, auf S. 168.

[3]) Die letzte (22.) Auflage erschien nach Garckes Tode 1922. Das Werk wurde in 60000 Exemplaren verbreitet. — Über den aus Bräunrode im Mansfelder Gebirgskreis stammenden Botaniker siehe neuerdings eine auf genauen Quellenstudien und Archivalien beruhende kurze Biographie von B. Weißenborn im Mansfelder Heimat-Kalender, 16. Jahrg., Eisleben 1937.

ist um so auffälliger, als doch damals erst dreizehn Jahre seit der Meldung durch Koch über den vermeintlichen Standort dahingegangen waren.

Geben wir die Belege für die übrigen Standorte — diese aus der näheren Umgebung Arnstadts — zunächst zusammengefaßt wieder. Es werden da genannt: Walpurgiskirchhof, Eremitage, Alt Siegelbach, Doßdorf, Schweinsberg.

Walpurgiskirchhof und Eremitage, eine halbe Stunde Wegs oberhalb Arnstadts am östlichen Gera-Ufer, müssen zusammengefaßt werden. Walpurgiskirchhof, Walpurgisberg (in erweitertem Sinne als Walpurgisholz, Walperholz) sind lediglich Flurname für einen gegenwärtig seit langem mit Laubhochwald bestandenen Abhang der Güntershöhe. Um 1840 war diese Flur von etwa ein Hektar Ausdehnung noch Ackerland und niedriges Buschgehölz. In späteren Jahrzehnten sollen einige offene, sonnige Stellen noch vorhanden gewesen sein. Vom 10. Jahrhundert bis 1309 bestand hier ein Benediktinerinnen-Kloster, der heiligen Walpurgis geweiht. 1309 verlegte man es in die Stadt, wo es bis zur Reformation bestanden hat. Unmittelbar unter diesem Berghang, am Fuße hoher Felsen, heute ebenfalls mehr oder weniger im Walde, liegt die Eremitage, eine Gast- und Vergnügungsstätte. Man hat von hier einen schönen Ausblick in den Plaueschen Grund mit den Dörfern Siegelbach und Doßdorf. Die Gastwirtschaft geht bis auf eine Gründung von 1808 zurück, wo im damaligen Zeitgeschmack hier eine Einsiedelei (Eremitage) angelegt worden war[1]). Die offenen Leeden wurden erst in den sechziger Jahren mit Nadelwald bepflanzt. Mit der Standortsangabe „Eremitage" dürfte immer der Abhang des sogenannten Walpurgiskirchhofes, nach der Eremitage zu, gemeint sein.

Alt Siegelbach, ein von Waldungen umgebener Talkessel, liegt hinter der Günthershöhe am gleichen Geraufer oberhalb Arnstadts in der Nähe des Dorfes Siegelbach, d. h. etwa eine halbe Stunde östlich von dieser Ortschaft.

Doßdorf (Dosdorf), ein Bauerndorf, liegt etwa eine Stunde südlich von Arnstadt am westlichen Ufer der Gera. Der hinter dem Ort sich erhebende Schweinsberg, jetzt auf der Höhe völlig bewaldet, war noch vor einem halben Jahrhundert nur mit Gebüschvegetation bestanden oder kahl.

Es folgen nun die quellenmäßigen Belege, zusammen mit den abgeleiteten Stellen, soweit sie mir aus der Literatur bekanntgeworden sind.

[1]) A. H. A. Hatham, Arnstadt nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen (etc.). Sondershausen (1841), S. 389. — H. T. Th. Apfelstedt, Heimatskunde f. d. Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 2. Heft. Sondershausen 1856, S. 64. — Vgl. auch Alt-Arnstadt, 1., 1901, S. 15 und K. Schumann, Eine Wanderung durch die Flora von Arnstadt. (In:) Das schöne Arnstadt, herausgeg. vom Verkehrsamt der Stadt Arnstadt 1925. S. 52—58. — Zu Dank verpflichtet bin ich ferner dem Lokalhistoriker Arnstadts, Herrn Dr. B. Grosse, der mir bereitwilligsterweise Auskünfte übermittelte.

Die älteste Aufzeichnung für *Gentiana lutea* findet sich nicht, wie immer angegeben wird, in Ernst Nicolais Verzeichnis von 1836, sondern bereits in dessen Vaters Wilhelm Nicolai Flora Arnstadts aus dem Jahre 1817[1]). Die Programmhefte des Arnstädter Gymnasiums aus dieser Zeit, in denen sie erschien, scheinen allerdings selten geworden zu sein. Dieser Wilhelm Nicolai (1757—1828) entstammte einer Familie Arnstadts. Sein Vater war Hofjäger. Es wird angegeben, daß er das Revier von Siegelbach verwaltet habe (doch starb er bereits, als Wilhelm N. zwölf Jahre alt war). Wilhelm N. wuchs in Arnstadt auf bis 1780, kehrte darauf 1793 als Konrektor (später war er Rektor) der Lateinschule nach hier zurück. Er wurde durch Schriften als Physiker und Mathematiker sowohl, wie als Botaniker bekannt[2]). In jenem Schulprogramm, dem IV. von 1817, sind unter *Gentiana* 1. bis 4. angegeben: *ciliata, Centaurium* (= *Erythraea Centaurium), amarella* und *cruciata;* es folgt 5. „*Lutea*, (gelber Entzian) bey der Eremitage, über Doßdorf, im Juni und Juli."

1818—1822: Es sei mir erlaubt, für diese Zeit noch auf eine weitere, zwar etwas ungewöhnliche Quelle hinzuweisen. Der bekannte thüringische Erzähler Ludwig Bechstein (1801—1859) aus Weimar, von jeher außerordentlich naturverbunden, was auch in seinen Schriften immer zum Ausdruck kommt, begann seine Laufbahn als Apotheker, und zwar in Arnstadt. Er war hier von 1818 bis 1822 Lehrling und Geselle[3]). Damals mußte jeder Apothekenlehrling ausgiebig botanisieren (er soll es heute noch!). In den beiden Novellen Bechsteins „Der Lehrling zum König Salomo" und „Der Gehülfe zum König Salomo"[4]) sind, wenn die freie Natur und Wanderungen geschildert werden, Hauptmotive Botanisieren und das Bild der Botanisierbüchse. „Er fühlte, wie die Pflanzenkunde die schönste Wissenschaft sei[5])." Bekanntlich ist immer die Arnstädter Zeit gemeint. Bechstein nennt ziemlich am Anfang der ersten Novelle auch

---

[1]) W. Nicolai, Die um Arnstadt wildwachsenden Pflanzen in alphabetischer Ordnung. Programme des Gymnasiums Arnstadt 1815—1827. Die im Programm von 1827 geäußerte Absicht, den Schluß des Verzeichnisses (Buchstabe T bis Z) 1828 folgen zu lassen, wurde durch den Tod des Verfassers im April 1828 vereitelt. — Aug. Schulz (Die florist. Literatur f. Nordthüringen etc., Halle 1888) hatten diese Programme nicht vorgelegen, wie er selbst angibt. Seine bibliographischen Angaben sind zu berichtigen. — Buchstabe G wird im Programm IV von 1817, *Gentiana* auf S. 4 behandelt. Wie mir scheint, war nur G. Leimbach (in F. Regel's Thüringen a. a. O. S. 87) die Stelle bekannt geworden. Ich selber verdanke die Einsicht des Heftes der Fürst-Günther-Schule in Arnstadt, die es in ihrer Bibliothek besitzt.

[2]) Siehe die Biographie, von H. Nicolai verfaßt, in: Alt-Arnstadt, herausgeg. v. d. Museumsgesellschaft Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 31—37.

[3]) Über Bechsteins Apothekerzeit in Arnstadt siehe in: P. Thalmann u. B. Grosse, Geschichte der Apotheke unter der Galerie in Arnstadt. Alt-Arnstadt, 10., 1934, S. 7—90, auf S. 27 f.

[4]) Veröffentlicht in den Bänden: Novellen und Phantasiegemälde, 1., Hildburghausen 1832 (vorhanden in Univ.-Bibl. Göttingen), auf S. 167—240 und: Novellen und Phantasieblüten, 2., Leipzig 1835 (vorhanden in Preuß. Staatsbibl. Berlin), S. 133—188.

[5]) Bechstein 1835 S. 146.

das Jahr: 1818[1]). Dem neueintretenden Apothekenlehrling Ludolph (vergl.: Ludwig B.) tritt der botanisierende Provisor mit einer großen, grünlackierten Blechtrommel auf dem Rücken und einem Büschel Herbstblumen in der Hand entgegen, mit *Goldrute, Jakobskraut*, wilden *Astern, Kreuz-Enzian (Gentiana cruciata)*, „wie sie die Bergwälder jener Gegenden in Menge erzeugen." Der Lehrling selber sammelt *Lilium Martagon, Cypripedium*, fliegentragende *Ophrys* und andere *Orchideen, Maiglöckchen, Majanthemum, Waldmeister, Bergviolen, Anthericum*[2]). Der Geselle verabschiedet sich mit umgehängter Botanisierkapsel, mit Pflanzen, „wie sie der Herbst jener Gegend erzeugt": *Leonurus Cardiaca, Mentha silvestris, Malva Alcea*[3]). Liest man diese Namen, steht einem das Walperholz vor Augen. Die meisten, vielleicht alle, kommen dort vor. — Bechstein wurde später Bibliothekar in Meiningen. 1843 verfaßte er sein Buch „Thüringen in der Gegenwart" (Gotha). Dort kommt nun folgende Stelle vor (S. 57/58): „Die sehr reichhaltige Flora des (Thüringer) Waldes bietet viele Subalpinen; oft pflückte ich, doch nur an einem einzigen Standort, in der Nähe von Arnstadt, die prächtige *Gentiana lutea* mit eigener Hand." Andere Pflanzen werden überhaupt nicht genannt! Man beachte: an einem einzigen Standort bei Arnstadt; das heißt also wohl, bei der Eremitage oder bei Doßdorf.

Aus dem Jahre 1829 findet sich ein Herbarbeleg von Apotheker Oswald-Arnstadt in der nachgelassenen Sammlung des 1882 verstorbenen Floristen Theodor Lappe, ehemaligen Inhabers der Apotheke und Likörfabrik zu Neudietendorf, mit der handschriftlichen Angabe des Fundjahres, des Finders und des Fundortes: „bei Dosdorf"[4]). — Lappe selber war ein vielseitiger Naturwissenschaftler und wissenschaftlicher Pharmazeut, der mit verschiedenen Gelehrten in Verbindung stand[5]). Von hier mag die Kunde von dem Enzianvorkommen übergegangen sein in Friedem. Goebel und Gust. Kunzes[6]) Pharmaceutische Waarenkunde, 2. Band, 3. Heft, Eisenach 1831, wo es S. 90 heißt: „Auf Triften der mitteleuropäischen niedern Alpen und Voralpen, in den Pyrenäen und Apenninen, der Schweiz, im südlichen Deutschlande, seltener im nördlichen, z. B. am Thüringer Walde."

[1]) Bechstein 1832 S. 178.
[2]) Bechstein 1835 S. 146 u. 149.
[3]) Bechstein 1832 S. 236.
[4]) Jetzt im Besitz der Aromatique-Fabrik Th. Lappe in Neudietendorf. Das Herbarstück wurde durch Herrn Joachim Voigt wieder aufgefunden; vgl. Unsere Heimat, Arnstädter Anzeiger, 3., 1936, S. 64. — Für die freundlichen Auskünfte in dieser Frage bin ich dem jetzigen Inhaber, Herrn Apotheker Th. Lappe, sehr dankbar.
[5]) Lebensbeschreibung Christian Theodor Lappes siehe bei W. Rothmaler, Biographien alter thüringischer Floristen. Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 41, 1933, S. 46—60, auf S. 55 f.
[6]) Goebel (1794—1851), Pharmazeut und Chemiker, stammte aus Niederroßla bei Weimar und war bis 1828 Professor an der Universität Jena (ging nach Dorpat). Kunze war Leipziger.

Der schon genannte Ernst Aug. Nicolai (1800—1874), wie sein Vater aus Arnstadt stammend, verbrachte seine Jugendjahre hier bis 1819 und war dann von etwa 1823 ebenda als Arzt tätig. Ihm wird nachgerühmt, daß er sich während des ganzen Lebens der Erforschung der Pflanzen, Insekten und Gesteine gewidmet habe[1]). Sein „Verzeichnis der Pflanzen, die in der Umgebung von Arnstadt wildwachsen, nebst Angabe ihres Standorts und der Blütezeit", Arnstadt 1836, ist eine erweiterte Ausgabe der väterlichen Arbeit. Bei *Gentiana lutea* findet sich zu „bei Dosdorf, bei der Eremitage" hinzugefügt: „alten Siegelbach".

Math. Jos. Bluff et Carol. Ant. Fingerhuth, Compendium florae Germaniae, Ed. altera cur. M. J. Bluff et C. G. Nees ab Esenbeck, Tomus 1, Nürnberg 1836, S. 426: *G. lutea.* In alpinis subalpinisque Austr. Salisb. Bav. Tyrol. Boh. Helv. Pedem. Suev. Thur.(ingiae) Belg. — Guil. Dan. Jos. Koch, Synopsis Florae Germanicae et Helveticae, Frankfurt 1837, nannte ich schon einmal. Auf S. 486: *G. lutea.* Schweiz, Vorarlberg, südl. Tirol, Krain; auf den höhern Weiden der Schwäb. Alp, des Schwarzwaldes u. der Vogesen; selten am Thüringer Walde, an den Gleichen bei Arnstadt. — Ebenso F. Holl u. G. Heynhold, Flora von Sachsen, 1., Dresden 1842. Auf Seite 198: Sehr selten am Thüringer Wald, auf den Gleichen bei Arnstadt.

Das Werk von H. G. L. Reichenbach, Flora Saxonica, Dresden u. Leipzig 1842 (= Der deutsche Botaniker, 2. Bd.), macht S. 257 die bemerkenswerte Angabe: „sehr selten, fast ausgerottet"; andererseits führt es eine Reihe Gewährsleute an, wörtlich so: „Arnstadt: Eremitage und Doßdorf. Nicolai, Lucas, Hornung, Hultsch, Buddensieg. Um Gleichen ganz ausgerottet! Schönheit." — Desselben Verfassers Gäa von Sachsen, Einleitung in die Flora von Sachsen, herausgeg. von H. B. Gleinitz, Dresden u. Leipzig 1843, hat in einer Übersicht für Thüringen auf Seite 224 *G. lutea* ohne Standortsvermerk mit aufgenommen.

1849 (Berlin) erschien Aug. Garcke's Text in seiner schon genannten Flora von Nord- und Mitteldeutschland zum erstenmal, auf S. 214: „Bergtriften, sehr selten; nur bei Arnstadt an der Eremitage und Doßdorf; an den Gleichen daselbst aber gänzlich ausgerottet." Diese Angaben bleiben so bis 1867, d. h. bis zur 8. Auflage einschließlich.

In F. S. Voigt's Handbuch der praktischen Botanik, 2. Band, Jena 1850, S. 284, findet sich bei Gelegenheit von *G. lutea* der irreführende Passus: „Sie wächst auf den Hochgebirgen des ganzen mittleren Europa, so auch des Thüringer Waldes." Wir möchten dazu bemerken, daß sich Voigt (1781—1850), aus Gotha stammend, in Jena aufgewachsen, Botanikprofessor in Jena, als Verfasser einer großen Reihe theoretischer Werke ernsthaft floristisch nie betätigt hat.

Im gleichen Jahre aber trat das zusammenfassende kritische Taschenbuch der Flora Thüringens (Rudolstadt 1850) des Pfarrers F. C. Schönheit hervor. In bezug auf den gelbblühenden Enzian heißt es nun bemerkenswerterweise, S. 289: „auf Bergtriften, höchst selten. Die offizinelle *Radix Gentianae rubrae* (= Wurzel des roten Enzians, pharmazeutische Bezeichnung für die oft rötlichbraune Wurzeldroge mit rötlichgelbem oder rötlichbraunem Bruch der *Gentiana lutea)* wurde vor etlichen vierzig Jahren noch zentnerweise am Schweinsberge bei Arnstadt gesammelt, jetzt ist die Pflanze der Schonung zu empfehlen. — Mit Sicherheit nur noch bei Doßdorf bei Arnstadt." — Vor etlichen vierzig Jahren! Das wäre dann etwa im Zeitabschnitt 1800 bis 1810 gewesen. Schönheit

[1]) Biographie, von H. Nicolai verfaßt, siehe in Alt-Arnstadt, 8., 1929, S. 38—39.

(1789—1870)[1]) lebte erst von 1826 ab in Singen, das ja nicht allzuweit von Arnstadt entfernt liegt. Freilich könnte er dennoch das vorgeblich ungeheuer starke Vorkommen der Pflanze gelegentlich einer Exkursion vorher einmal erlebt haben. Das anzunehmen, liegt ein besonderer Grund nicht vor. Er stammte aus Teichröda bei Rudolstadt, studierte in Jena, wurde Pfarrer in seinem Heimatdorf, um dann 1826 nach Singen überzusiedeln. Die Bemerkung wegen des Schweinsberges wird ihm von anderer Seite, von irgend jemandem, übermittelt worden sein, als er die Flora schrieb. Ob auch die andere, Doßdorf betreffend, scheint hier weniger wichtig. Warum hält der Verfasser die beiden Plätze eigentlich getrennt voneinander? Den unbefangenen Leser befremdet das wohl etwas, wenn er auf die Landkarte blickt. Liegt doch der Schweinsberg bei Doßdorf. Einmal heißt es: am Schweinsberg bei Arnstadt, und dann: Doßdorf bei Arnstadt. Die Frage klärt sich durch das Nachfolgende auf.

Zunächst noch, lediglich der Vollständigkeit halber, aus der Literatur: W. Schrader, Die Thüringer Flora zum Schulgebrauch, Erfurt 1852, S. 144: „*G. lutea*. Auf Bergtriften, sehr selten". — Wo der Standort tatsächlich um diese Zeit lag und wie er jetzt aussah, darüber unterrichtet uns ein ganz kurzer Artikel „Über das Vorkommen der Gentiana lutea bei Plaue" eines ungenannten Verfassers in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Die Natur" von 1854[2]) mit den Worten:

„Östlich (von Plaue) der Gera entlang, liegt das Dorf Dosdorf, an dessen Nordseite sich ein Gesträuch anschließt. Hier gewährt die *Gentiana lutea* in zahlreichen Exemplaren dem Auge einen freudigen Blick, die dort im August mit auffallender Schnelligkeit ihre großen glockenförmigen, in Quirlen aufrecht stehenden Blüten entfalten. Die ganze Pflanze ist von robustem Bau. Sie erreicht dort auf humusreichem Boden eine Höhe von 3 Fuß und darüber. Der rote Enzian (dies ist die pharmakognostische Bezeichnung auf Grund der Wurzel, vgl. Radix Gent. rubrae!) soll vor 50 Jahren nach Aussagen ältester Leute in solcher Unmasse am Schweinsberge (einem nordöstlichen Bergrücken von Plaue) gefunden worden sein, daß die Wurzel zentnerweise von dortigen Bewohnern zum Verkauf gesammelt wurde. Jetzt ist die Pflanze der Schonung zu empfehlen und findet sich nur noch mit Sicherheit an dem angeführten Orte. Wir machen darauf aufmerksam, beim Besuch jener romantischen Gegend Gelegenheit zu nehmen, die Mutterpflanze einer Wurzel, die in mancher Familie als

[1]). B. Hergt, Gedächtnisrede in Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 30, 1913, S. 109—114.

[2]) Die Natur, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss (etc.), herausgeg. von O. Ule u. K. Müller, 3. Bd., Halle 1854, S. 276. Der Artikel ist „E. R." unterzeichnet. Krahmer (a. a. O. 1936, S. 64), der gleichfalls auf ihn aufmerksam macht, fragt, ob Emil Ramann der Verfasser sein könnte. Falls er den aus Dorotheenthal bei Arnstadt stammenden Münchner Bodenkundler und Agrikulturchemiker meint, ist mit nein zu antworten, denn dieser (1851—1926) war s. Zt. erst 3 Jahre alt.

Hausmittel besteht, und als edle Zier der Alpen im üppigen Gedeihen in unserer Nähe kennenzulernen."

Hier sehen wir nun klar, daß der Doßdorfer Standort nichts mit dem Schweinsberg zu tun hat. Er lag „auf humusreichem Boden" in oder an einem „Gesträuch", das sich an der Nordseite der Ortschaft anschließt. Der Schweinsberg befindet sich im Südosten von Doßdorf.

1856. H. F. Th. Apfelstedt, Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 2. Heft (Sondershausen), S. 25: „Früher fand man in der Nähe von Arnstadt den rothen Enzian in großer Menge; doch ist die Pflanze, wie es scheint, gänzlich ausgerottet."

1866. Hugo Ilse, Flora von Mittelthüringen (etc.)[1]. Laut S. 24 überließ ihm der schon einmal genannte Apotheker Christ. Theod. Lappe, Neudietendorf, seine seit langen Jahren gesammelten genauen Exkursionsnotizen bezüglich Dietendorf, den Gleichen und Arnstadt. Auch Apotheker Heinr. Jak. Lucas und Bürgerschullehrer Wießner, beide in Arnstadt, steuerten Beiträge zu, desgleichen Apotheker F. Buddensieg in Tennstedt. S. 187 steht: „*G. lutea* Doßdorf. Nicht mehr am Schweinsberg. Vor 60 Jahren hier zentnerweise."

1869. Aug. Garcke, Flora von Nord- und Mitteldeutschland, 9. Auflage (Berlin), S. 269: „Bergtriften sehr selten, nur bei Arnstadt bei Doßdorf und früher an der Eremitage, ebenso an den Gleichen gänzlich ausgerottet."[2])

1872 in der 2. Auflage von E. A. Nicolai, Verzeichnis der in der Umgegend von Arnstadt wildwachsenden und wichtigeren kultivierten Pflanzen. (Arnstadt): „Bei Dosdorf, an den Abhängen des Walpurgiskirchhofs". Nicolai's Mitarbeiter waren die Arnstädter Floristen Apotheker H. J. Lucas (1792—1879)[3]) und Oßwald, Bürgerschullehrer Wiesner (der damals schon verstorben war) und Dr. H. Jung[4]) (dieser seiner Zeit Farbenfabrikant, später Realschulprofessor). — Hier wären die schon anfangs mitgeteilten Berichte von Reinecke (gedruckt 1933) und Bergmann (brieflich 1929), die für 1872 gelten, nochmals zu erwähnen.

1875. H. Vogel, Flora von Thüringen (Leipzig), S. 79: „Auf Bergtriften. Sehr selten. Arnstadt: nur noch sehr spärlich und nicht jährlich blühend in einem Grasgarten bei Doßdorf, Wießner, wurde vor etwa 70 Jahren am Schweinsberg noch zentnerweise zum offizinellen Gebrauch gesammelt. Fl.(ora) v.(on) Th.(üringen)" d. h. also diejenige von Schönheit.

1876 führt Oberstabsarzt Dr. Schwabe in Weimar in einem Aufsatz „Der Medicin-Kräuterbau in Thüringen" (Correspondenz-Blätter d. Allgem. ärztlichen Vereins von Thüringen, 5., Leipzig, S. 98—102, 124—127) unter den eingesammelten wildwachsenden Pflanzen auch *Gentiana lutea* an, allerdings mit der einzigen Bemerkung: „Die Wurzeln früher zentnerweise bei Arnstadt gesammelt."

1881 liefert Apotheker a. D. Oßwald sen. zu Eisenach ins Herbar des botanischen Vereins Irmischia aus der Flora von Arnstadt u. a. auch „*Gentiana lutea* L., Doßdorf bei Arnstadt "ein. Dazu wird bemerkt: „ist leider seit vielen Jahren, ca. 1850, schon verschwunden[5])." Daraus geht wohl hervor, daß der Finder das Herbarstück zum mindesten vor 1850 gesammelt hatte.

1894. Fritz Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch, 2. Teil 1. Buch (Jena), S. 87: „*G. lutea*, früher in Menge am Schweinsberg bei Dosdorf b. Arnstadt."

---

[1]) Ein systematisches Verzeichniß der in den Umgegenden von Stadtilm, Kranichfeld. Arnstadt (etc.) wildwachsenden u. häufiger cultivirten Pflanzen. Jahrb. d. Königl. Akad, gemeinnütziger Wissenschaft. zu Erfurt, N. F. 4, S. 14—375.

[2]) Diese Angabe bleibt wörtlich in den nachfolgenden Auflagen bis einschließlich der 17. von 1895 so bestehen.

[3]) Biographisches bei B. Krahmer, Heinr. Jak. Lucas und das erste Moosverzeichnis unserer engern Heimat. Alt-Arnstadt, 8., 1929, S. 21—27.

[4]) Vgl. seine Biographie von P. Th. (almann) in Alt-Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 48—54.

[5]) Irmischia, Correspondenzblatt d. botan. Vereins f. d. nördliche Thüringen, 1., Sondershausen 1881, S. 32.

G. Leimbach's Mitteilung an dieser Stelle über jenen Fund eines nicht blühenden Exemplars „vor 4 Jahren" brachten wir früher schon.

Aus dem vorgebrachten Material ist zu entnehmen: fünf verschiedene Fundstellen für *Gentiana lutea* werden für die nähere und weitere Umgebung Arnstadts namhaft gemacht oder behauptet.

1. Der Schweinsberg. Bereits für die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts wird er angegeben, doch geschieht dies — rückblickend — nicht früher als 1850 (Schönheit). Keine Quelle meldet darüber vorher, und keine spätere weist anders als auf jenen Zeitabschnitt von etwa 1800 bis 1810 zurück (Schönheit: vor etlichen vierzig Jahren, E. R. 1854: vor fünfzig Jahren, Ilse 1866: vor sechzig Jahren, Vogel 1875: vor etwa siebenzig Jahren). Sicherlich reine Literaturprodukte sind derartige Angaben bei Apfelstedt 1856, Schwabe 1876, Regel (Leimbach) 1894: „früher in Menge", zentnerweise". Aber alle behaupten, seiner Zeit habe man die Wurzeln des Enzians „zentnerweise" für Heilzwecke ausgegraben. (Größere Wurzelsysteme zwar können an alpinen Standorten vier bis zehn Pfund wiegen.)

Wer hatte denn eigentlich diesen vermeintlichen Enzian-Standort kurz nach 1800 gesehen? Schönheit selber sicherlich nicht. Sicherlich überhaupt kein Fachmann. Wie wäre es denkbar, daß davon vierzig Jahre hindurch — in der Literatur, die wir auffinden konnten — keinerlei Spur bemerkbar wird? Woher die „Überlieferung" wirklich stammte, als sie 1850 literarisch niedergelegt wurde, wird uns, so meine ich, aus dem aufschlußreichen kleinen Bericht jenes ungenannten E. R. von 1854 deutlich genug, nämlich von einigen Einwohnern Doßdorfs: „Nach Aussage ältester „Leute" sollte vor fünfzig Jahren der Enzian in „solcher Unmasse" vorhanden gewesen sein, usw. Es ist nicht einmal in jedem einzelnen Fall anzunehmen, daß die übrigen Autoren Schönheits Angabe (diejenige von E. R. dürfte damals kaum bekanntgeworden sein) unbesehen übernommen hätten. Wer in jenen Jahren Doßdorf besuchte, wird bei einer Umfrage immer irgendwelche Erinnerungen, seien sie unmittelbarer oder mittelbarer Art, angetroffen haben. Noch 1872 glaubte die Wirtin des Doßdorfer Gasthauses den Enzian zu kennen und führte Reinecke und Bergmann den Abhang des Schweinsberges hinan: sie wisse, wo er wachse. Sie führte die Herren dann allerdings einem ganz anderen Gewächse zu — *Laserpitium latifolium*. Ja noch im 20. Jahrhundert lebt eine gewisse Erinnerung an den Enzian fort und zwar, wie uns später einleuchten dürfte, nur hier in einem gänzlich verschobenen Bilde. Diedicke berichtet 1915, daß „in Doßdorf unter „gelbem Enzian" die *Carlina acaulis L.* verstanden werde."

Es handelt sich hier nur um eines der zahlreichen Beispiele für einen dem Volke gemäßen Wechsel von Wort und Sache, wie dieser gerade bei pflanzlichen Dingen überaus häufig vorkommt. Namenentlehnungen,

Übertragungen, „Verwechselungen" sind dort gang und gäbe; je weiter wir zeitlich zurückgehen, um so mehr. Ein wichtiges Kapitel der Erforschung volkstümlicher Pflanzennamen betrifft solche „Verwechselungen", gesehen von einem botanisch-taxonomischen Standpunkte. Doch nicht so sehr in anderem Hinsehen, wie in dem vorliegenden Fall bezüglich gewisser Eigenschaften und Verwendungsweisen, d. h. der Wurzel. Es wurden, sicherlich von jeher, die Wurzeln von *Gentiana lutea* und von *Carlina acaulis* gleicherweise gegen Magenleiden u. s. f. und in der Tierheilkunde verwendet. Beide haben einen bitteren Geschmack. Bitterstoff liefert auch die Wurzel von *Laserpitium latifolium*, die ehemals offizinell war. Sie wandert noch immer, heute als Verfälschung mißachtet, unter die Stücke der „echten" Radix Gentianae. Wir kommen auf die Frage in bezug auf den Schweinsberg zurück.

2. Eremitage (Walpurgiskirchhof, Walperholz). Der Standort am Abhang des sogenannten Walpurgiskirchhofes in der Nähe der Eremitage wird 1817 (W. Nicolai) zum erstenmal gebucht. 1850 (Schönheit) wird er nicht mehr aufgezeichnet, wird also als erloschen betrachtet, ebenso nicht genannt in Ilses kritischem Werk von 1866. Auch Reinecke scheint ihn — für 1872 — nicht mehr anzunehmen. Dennoch erscheint er literarisch noch einmal, in E. A. Nicolais Arnstädter Florenbuch von 1872. Da hiermit die zweite (wenn auch veränderte) Auflage, deren erste 1836 herauskam, vorliegt, dürfte es sich nur um eine ungeprüfte Wiederholung von dorther handeln.

3. Alt Siegelbach. Nur ein einziger Autor, der soeben genannte E. A. Nicolai, dessen Zuverlässigkeit nicht gerade hoch anzuschlagen ist, nennt einmal (1836) „Alten Siegelbach". Keiner ist ihm mit gleicher Angabe gefolgt; er selbst läßt sie in der 2. Auflage seines Buches weg. Wir dürfen zweifeln, ob hier wirklich ein abgesonderter Standort vorhanden war. Wahrscheinlich liegt eine Verwechselung mit der nicht allzu fernen Eremitage durch schlechte Berichterstattung oder überhaupt ein Fehler durch Hörensagen vor.

4. Gleichen. Hier ist nur zu wiederholen, daß dieser Standort erst 1837 (Koch) in der Literatur auftauchte, nach fünf Jahren (Schönheit) aber schon als nicht mehr vorhanden gemeldet wurde.

5. Doßdorf kommt in der Standortsliteratur seit 1817 (W. Nicolai) ununterbrochen vor. Offenbar war um 1850 ein hübscher Bestand an der Nordseite des Dorfes vorhanden. Einige Pflanzen wurden dort noch in den 1870er Jahren mit Mühe festgestellt (Wießner, Reinecke, Bergmann), ein einziges Stück um 1890 (Leimbach). Seitdem wurde *Gentiana lutea* von dort, d. h. von Arnstadt, nicht mehr angegeben.

2.

Gentiana lutea um 1800 angeblich „in Unmasse", „zentnerweise" bei Arnstadt (Schweinsberg) gesammelt, 1817 am Abhang des Walpurgiskirchhofes (Eremitage) vorhanden! Was können wir darüber sonst aus literarischen Quellen entnehmen, vor allem, was aus der vorhergehenden Zeit? Nichterwähnungen wiegen freilich nicht schwer, aber im Zusammenhang gesehen dürften auch sie gewisse Schlüsse zulassen.

Ich nehme vorweg, daß Florenschriften über die benachbarten Gebiete, die Umgegend von Erfurt (Nonne 1763, Nonne und Planer 1788, Bernhardi 1800) und von Gotha (Mosch und Ziller 1813) unsere Pflanze nicht nennen, auch nicht für die Gleichen.

1807 erschien von Karl E. A. v. Hoff und C. W. Jacobs „Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert, Erste oder nordwestliche Hälfte", 1812 die zweite oder südöstliche Hälfte (beide in Gotha verlegt). Ein ausgezeichnetes Werk! Hoff war der berühmte Geologe, Christian Wilhelm Jacobs (1763—1814), von Beruf Jurist in Gotha, ein guter Kenner der heimischen Pflanzenwelt. Auch Jacobs betrieb frühzeitig neben seinen Fachstudien naturwissenschaftliche und technologische Forschungen. Seit 1792 besuchte er, der auch aus Gotha stammte, häufig den Thüringer Wald, oft in Gemeinschaft mit seinem Freunde von Hoff. Alle freie Zeit benutzte er zu wissenschaftlichen Wanderungen[1]). Ihr gemeinsames Werk wurde in Aug. Schulz bekannter Bibliographie[2]) merkwürdigerweise übersehen. Es enthält zahlreiche Standortsangaben für Pflanzen mit dem Vermerk, keine sei aufgeführt, die „wir nicht selbst gefunden haben oder deren Dasein in unseren Waldungen nicht andre glaubwürdige Zeugen bewähren." — Im 1. Band wird auf S. 130—144 ein Verzeichnis „bemerkenswerter" Pflanzen des Thüringer Waldes zusammengestellt. Andere Gentianen kommen darin vor, *lutea* nicht. Um die floristische Seite des Buches anschaulich zu machen, führe ich an, daß, nachdem zum Beispiel im 1. Band auf S. 239 bis 246ff. Baumarten und Forstverhältnisse abgehandelt worden sind, Beiträge zur Flora von Eisenach bis zum Inselsberg S. 354—355 gegeben werden, Floristisches vom Tal der Emse S. 368, von Waltershausen S. 376—378, Cabarz und Tabarz S. 393—394, Reinhardsbrunn usw. S. 409—411, Friedrichroda S. 423, Tambach usw. S. 451, Ohrdruf S. 477—478, vom Schneekopf S. 511—512, im 2. Band zur Flora des Ilmtales und der Nebentäler S. 67—68, des Schwarzatales und der Nebentäler S. 156—158 Beiträge erscheinen. Auch Arnstadt hat Jacobs in dieser Weise kennengelernt; S. 488—490 des 1. Bandes kommen „bemerkenswerte" Pflanzen von dort

[1]) Vgl. Rothmaler a. a. O. S. 54.
[2]) Aug. Schulz, Die floristische Literatur für Nordthüringen, den Harz (etc.), Halle 1888.

vor. Für den damaligen Stand der Kenntnisse war *Gentiana lutea* ebenso wie heute eine bemerkenswerte, im übrigen in ihrer Schönheit sehr beachtete, ja berühmte Pflanze. Albrecht von Hallers Alpengedicht, die „Germania des 18. Jahrhunderts", mit der Stelle „Dort ragt das hohe Haupt vom edlen Enziane weit übern niedern Chor der Pöbelkräuter hin", womit, wie Haller selber in einer Fußnote dazu angibt, der gelbblühende gemeint ist, kannte im 18. Jahrhundert der Gebildete auswendig. Auch noch nach 1800 zitiert man häufig, nicht minder in botanischen Schriften, daraus[1]). Jacobs scheint über *G. lutea* bei Arnstadt nichts gehört zu haben. Er hat den Walpurgiskirchhof (Walperholz, wo 1808 schon die Eremitage errichtet war) besucht und nennt von hier mehrere Pflanzen, darunter *Mespilus germanica*, *Aconitum Lycoctonum*, *Lathraea Squamaria*. „Bei Siegelbach liegt das Walperholz", sagt er, „ein sehr anmutiges Buschhölzchen." „In diesem Hölzchen findet der Botaniker eine nicht unbedeutende Ernte, so wie überhaupt die Gegend von Arnstadt selbst und die ganze Strecke bis hierher ihm viele Unterhaltung verspricht." Auch über Doßdorf wird gesprochen, in Hinsicht der Pflanzen jedoch nur über den Anbau des Weißkohls (1., S. 488).

Wenn die Standorte bei Doßdorf (Schweinsberg) und am bzw. im Walperholz schon im 18. Jahrhundert, und erst recht damals und von jeher, beständen hätten, müßte, zumal sie ja 1817 vorhanden waren, davon am Anfang des 19. Jahrhunderts noch jeder Interessierte gewußt haben. Das war offenbar nicht der Fall.[2])

Wichtig wäre es, aus dem 18. Jahrhundert irgendwelche floristische Literatur anzutreffen. Aber anscheinend gibt es für diese Zeit nicht einmal negativ zu wertende Belege, ja kaum irgendwelche floristischen Angaben für den Thüringer Wald mit seinem Nordrand. Wir müssen schon bis 1701 zurückgehen, finden allerdings dann sogar speziell von Arnstadt eine kleine Lokalflora vor. Ihr Verfasser, Johann Konrad Axt (1638 bis 1694) war praktischer Arzt und Bürgermeister von Arnstadt und entstammte einer Arnstädter Familie. Daß er sich schon frühzeitig botanisch, wenn auch in forstlicher Hinsicht, umgetan hatte, beweist sein ausführliches Buch über die Nadelhölzer und deren Produkte (Harz, Pech, Ruß, Kohle usw.) von 1679[3]), worin man deutlich im Thüringer Wald erlebte

---

[1]) Hierüber werde ich, in ganz anderem Zusammenhange, ausführliche Mitteilungen an anderer Stelle machen.

[2]) Georg Christian Heim, Pfarrer in Gumpelstadt bei Salzungen, kennt in seiner Deutschen Flora, 1. Theil, Halle 1799 (bzw. 1797), nur Schlesien, Bayern und Schwaben als Fundstellen.

[3]) Joh. Conr. Axtius, Tractatus de arboribus coniferis (etc.), Jenae 1679. 12°. 131 S. mit 6 Kupferstichen. (Vorhanden in Univ.-Bibl. Jena).

Verhältnisse herausspüren kann. Axts Florula Arnstadiensis[1]) ist merkwürdigerweise niemals für die Indigenatsfrage nach der *Gentiana lutea* herangezogen worden. Freilich ist das Verzeichnis mit seinen etwa 260 Arten wahrhaftig nicht groß zu nennen; auch hat man dem Verfasser in der Geschichte der Floristik einen hervorragenden Platz nicht zuerteilen können[2]). Nicht unwichtig ist aber, daß er über eine gewisse Anzahl Standortsangaben verfügt. Doßdorf und Schweinsberg kommen nicht vor, das Walperholz (Walpurgisholz, Walperberg) ist mit nicht weniger als 63 Spezies vertreten. Unter diesen finden sich *Gentiana cruciata, germanica* und *ciliata* genannt. Doch *Gentiana lutea* nicht, obwohl Axt im Vorwort verspricht, sowohl „gemeine Kräuter und Wurtzeln", die „zur Artzney" gesammelt werden, als auch die „raren Gewächse" für „Botanici oder Liebhaber" mitteilen zu wollen.

Axts Arnstädter Verzeichnis erweist sich als der Anfang thüringischer Lokalfloristik. Unabhängig davon reifte zu dieser Zeit, jedoch erst im Jahre 1718 gedruckt, in einer jahrelangen und ausschließlichen Exkursionstätigkeit ganz anders unterbaut, die berühmte Flora Jenensis von H. B. Rupp heran. Rupp (1688—1719)[3]), aus Gießen stammend, der in Gießen, Jena und Leiden studiert hatte, um dann, wenn er nicht wanderte, wieder in Jena zu leben, Rupp hatte, von früh auf reiner Botaniker, obschon früh verstorben, auf seinen zahlreichen Reisen ganz besonders Mitteldeutschland botanisch kennengelernt. Daß er auch über den Thüringer Wald und über die Stätten um Eisenach, Gotha, Erfurt, Arnstadt usw. Erfahrungen gesammelt habe, muß man aus verschiedenen Angaben in seiner Flora Jenensis bestimmt annehmen. Die Nichtnennung der *Gentiana lutea*, geben wir zu, kann selbstverständlich nicht von wirklich beweisender Kraft sein.

Nicht anders aber steht es mit aller Literatur, die man jetzt anführen könnte — und sie ist wahrlich nur dünn gesät — und ebenso vorher. Auch der Nordhäuser Johannes Thal (1542/43—1583), der Verfasser der Sylva Hercynia (1588 gedruckt) machte — nur ganz vereinzelt! — Angaben über Thüringen; über den Thüringer Wald selbst wohl nur drei. Ebenso Joachim Camerarius in Nürnberg im Kreutterbuch (1586)

---

[1]) Sie erschien unter dem Titel „Von Arnstädtischen Gewächsen" in Joh. Christ. Olearius, Historia Arnstadiensis, Jena 1701, auf S. 181—199. Olearius selbst hatte gewisse botanische Neigungen. Dem Bibliographen Aug. Schulz war Axt's bzw. Olearius' Schrift, wie er gesteht, gar nicht zur Hand gekommen. Leimbach gab sie neu heraus, als Beilage zum Osterprogramm der Fürstl. Realschule zu Arnstadt 1894.

[2]) Vgl. K. Wein, Die Geschichte der Floristik in Thüringen. Rysertorium specier. novar. regni vegetabilis, herausgeg. von F. Fedde, 42. Beiheft, 1931, S. 1—26, auf S. 11f.

[3]) Über Rupp's Leben und floristische Leistungen siehe aus neuerer Zeit: H. Fitting, Geschichte der hallischen Floristik, Zeitschr. f. Naturwissenschaften (Naturw. Ver. f. Sachs. u. Thür.), 69., 1896, S. 289—386, auf S. 303—320. — K. Wein, Rupp als Bryolog. Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 40, 1931, S. 1—18. — Die Geschichte der Floristik in Thüringen, a. a. O., auf S. 13f.

und der Naumburger Stadtarzt Caspar Ratzenberger aus Saalfeld am Thüringer Wald in seinen Herbarien, die jetzt in Kassel und Gotha aufbewahrt werden, von 1592 und 1598. Und so vielleicht noch einige andere Botaniker. Ich brauche in meiner Wiedergabe negativer Befunde für jene Zeit nicht vollständig zu sein.

Hervorheben muß ich auf Grund meiner Studien nur, daß auch damals der gelbblühende Enzian, wo er nur immer angetroffen wurde, bekannt war, noch mehr: sich einer gewissen Berühmtheit bei Kennern medizinischer Gewächse erfreute. Es gab keine Pharmakopoe, in der er fehlte. Der berühmte Galen (2 Jahrh. n. Chr.) schon hatte die Wurzel als offizielles Medikament eingeführt[1]). Wo aber in der heimischen Vegetation *G. lutea* nicht zu finden war, wurde dennoch die Droge verbraucht. Auf mannigfachen Wegen kam sie heran, durch Drogenhandlungen, durch die Apotheken und Krämereien, aber auch durch Landfahrer, volkstümliche Kräuterhändler und Marktschreier. Die verbreiteten, mit Abbildungen versehenen Kräuterbücher, die literarisch ursprünglichen sowohl als die nachgeahmten, vermittelten die Kenntnisse über Aussehen und Verwendung der so charakteristischen Pflanze. Sie wurde hochgerühmt. Anfangs hieß nur die gelbblühende Art Enzian. Hören wir Hieronymus Bock 1546[2]): „Die aller gebreüchlist wurtzel in Germania ist Entian ... So weiß der gemein man kein bessern Tiriack oder magen artznei als eben den Entian ... Darumb sie Gott der allmechtig aus gnaden ins Teutschland auch gesetzt hat, also das sie fast allenthalben auff den hohen lüfftigen Bergen, sunderlich im Schwarzwald, in der höhe, desgleichen in etlichen dälern under dem Farnkraut gefunden würt ... (Oder noch:) Die berümpte wurtzel Entian ist der Teutschen Tiriack." (Als Theriak wurde seit der Spätantike ein — oft verändertes — Drogengemisch als Allheilmittel gegen giftige Tiere, z. B. gegen den Biß toller Hunde, bezeichnet.)

Bock (1498—1554) war Süddeutscher, aus dem Odenwald, nicht weit von Heidelberg gebürtig. Er durchstreifte das südwestliche Deutschland, besuchte die Ardennen, den Jura und die Schweizer Alpen. Von hier stammen seine Kenntnisse. Süddeutsche waren auch Brunfels (1489 bis 1534), Fuchs (1501—1565) und Jakob Theodor (Tabernaemontanus, 1520—1590). Soweit Deutschland in Frage kommt, botanisierten sie im Elsaß, in Baden, Hessen-Darmstadt, Bayern. Als nördlichster Punkt ist etwa Frankfurt a. M. oder Mainz anzusetzen. Nur so ist z. B. auch Fuchs' Angabe[3]) (er war Professor in Tübingen) zu verstehen:

[1]) Gleichviel, ob es sich dabei um *G. lutea* oder um eine andere Enzianart gehandelt haben mag.

[2]) Kreüter Buch (Strasburg) 1546, Bl. LXVI ff.

[3]) New Kreüterbuch, Basel 1543, Cap. LXXIV.

„Entzian wechst auff den hohen lüfftigen bergen, auch in den schattechsten und wässerigen tälern, und ist seer gemein in unserem Teütschen land." Ich brauche auf weitere Einzelheiten nicht einzugehen. Schon 1830 hat J. H. Dierbach[1]) die Stellen aus Brunfels, Fuchs, Cordus, Bock, Camerarius, Gesner, Mattioli, de l'Obel und de l'Escluse, das heißt, älteste Beiträge zur Flora Deutschlands zusammengestellt. Alle diese Angaben halten sich für *G. lutea* ganz allgemein, nur diese besonderen Standorte sind außerdem genannt: Trient (Mattioli), Farrenberg bei Tübingen (Fuchs), Schwaben und Breisgau (Cordus), Schwarzwald (Bock).

Stutzig machen könnte uns aus Otto Brunfels' Herbarum vivae eicones, Tomus 2, Strasburg 1532, folgender Satz[2]): Gentiana etiam in sylva Hercynia copiosa habetur, maxime montanis: et hodie ab agyrtis circumfertur ad malomedicinam. „Der Enzian kommt auch häufig in der sylva Hercynia vor", heutigen Tages werde er von agyrtis (Landfahrern, Wurzelkrämern, Marktschreiern) herumgetragen und in der Tiermedizin gebraucht. Silva hercynia ist nun nicht der Harz oder der Thüringer Wald. Der Ausdruck ist vielmehr äußerst unbestimmt, er kann sich sogar auf irgendein süddeutsches Mittelgebirge beziehen. Der Holländer de l'Escluse (Clusius) versteht, von Wien aus gesehen, an manchen Stellen seiner Werke — zwar nicht auf *G. lutea* bezüglich — z. B. die böhmischen Randgebirge darunter. Brunfels[3]) stammte aus der Mainzer Gegend. Seine Lebensstationen sind Strasburg mehrmals, Kreuznach, Kaiserslautern, mehrmals Frankfurt a. M., Steinau, Neuenburg im Breisgau, alsdann später die Schweiz. Im übrigen bringt er nirgends einmal Standortsangaben[4]). Die Stelle über den Enzian scheint mir durch eine entsprechende bei Valerius Cordus[5]) entkräftet zu werden. Cordus (1515—1543), aus Erfurt gebürtig, einer hessischen Familie entstammend, war zum mindesten Mitteldeutscher. Er war der erste, der sich eingehend wissenschaftlich mit den Pflanzen Mitteldeutschlands beschäftigt hat. Der talentierte Mann verlebte die Jugendjahre in Erfurt und Leipzig, war

---

[1]) Beiträge zu Deutschlands Flora, gesammelt aus den Werken der ältesten deutschen Pflanzenforscher, Heidelberg 1825—1833. Über *G. lutea* in 3., S. 7 f.

[2]) Wiedergegeben nach dem Nachdruck von 1536, S. 115. „Malo"medicina ist wohl Druckfehler; entsprechend habe ich mulomedicina übersetzt.

[3]) Vgl. F. W. E. Roth, Otto Brunfels 1489—1534, ein deutscher Botaniker. Botan. Zeitung, 58, 1. Abt., 1900, S. 191—232.

[4]) Th. Irmisch in seiner gründlichen Arbeit: Über einige Botaniker des 16. Jahrhunderts (zuletzt in: Irmisch, Beiträge z. Schwarzburgischen Heimatskunde, 2., Sondershausen 1906, S. 323—403) ist denn auch nicht auf den Gedanken gekommen, die Brunfels-Stelle für Thüringen zu buchen.

[5]) Über Val. Cordus siehe Th. Irmisch a. a. O. S. 333—368; H. Fitting a. a. O. auf S. 290—292; Aug. Schulz, Valerius Cordus als mitteldeutscher Florist, Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 33, 1916, S. 37—66; K. Wein, Die Geschichte der Floristik in Thüringen, a. a. O., auf S. 3—4.

wiederholt dort und in Braunschweig, studierte in Marburg und Wittenberg und wurde hier Universitätsdozent. Über mehrere botanische Studienfahrten sind uns zahlreiche Einzelheiten bekannt. Er war im Erzgebirge, Böhmen, Franken, Bayern, in den Alpen, Württemberg, am Rhein. Daß er mit der Thüringer Flora vertraut war, ist sicher. Cordus berichtet über *Gentiana lutea* in seinen posthum herausgegebenen Annotationes in Ped. Dioscoridis de medica materia, Strasburg 1561, folgendermaßen: Gentiana à Germanis Bitterwurtz & Encian vel roter Encian appellatur. Nota hoc nomine ommibus Pharmacopolis et Medicis radix est. Nascitur copiosissime in Sueviae et Brisgoiae montibus.

Auch in den Dörfern des Thüringer Waldes spielte sicherlich später *Radix Gentianae rubrae*, die Wurzel des großen gelbblühenden Enzians, eine Rolle. Zeugnisse darüber besitzen wir aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie wurde dort von volkstümlichen „Pharmazeuten", den sogenannten Laboranten, gebraucht. Über das Leben und Treiben dieser nur bedingt bodenständig zu nennenden Industrie, die seinerzeit nur im Gebiet des Schwarzatals in einer Reihe von Ortschaften bestand[1]), darf man sich keine falsche Vorstellung machen. Diese Industrie, durch Apotheker angebahnt, zum Teil auch durch sie ausgeübt, ursprünglich durch einen Pfarrer gefördert, hatte mit rein chemisch-apothekermäßigen Präparaten (besonders Schwefelbalsam, d. i. Schwefelblüte in Leinöl gekocht) nach dem 30jährigen Krieg in einer Zeit der bittersten Armut und Berufsnot begonnen. Herkunft und Geschichte habe ich mit einer besonderen Untersuchung verfolgen können[2]). Hier will ich nur hervorheben, daß die verarbeiteten Arzneimaterialien keine anderen als diejeniger städtischer Apotheken gewesen sind. In einer Sammlung von 83 verschiedenen Rezepten[3]) aus der Zeit um etwa 1800 bin ich zwar *Radix Gentianae rubrae* — unter diesem Namen! — sechsmal begegnet; aber in zahlreichen handschriftlichen Aufsätzen über die Laborantendörfer aus etwa derselben Zeit, auf Anregung J. L. und L. F. Hesses[4]) von Schülern verfaßt, die von daher stammten, habe ich Enzian nirgends in den Pflanzenlisten angetroffen. Andererseits berichtet auch der Pfarrer J. J. Fröbel in Oberweißbach (dem Mittelpunkt des Laborantenwesens)

[1]) Heute darüber hinaus am Nordrand des Thüringer Waldes in vielen Betrieben auch größeren Fabriken, verbreitet.

[2]) Goethe, Thüringer Laboranten und ein Faustsagenfragment. Halle a. S., Verlag M. Niemeyer, 1937.

[3]) Im Besitz des Museums „Die Bauernhäuser" Rudolstadt.

[4]) Johann Ludwig Hesse und sein Sohn Ludwig Friedrich H. waren Lehrer am Gymnasium in Rudolstadt. Beide waren heimatkundlich ungemein rührig. Vgl. K. Kuhlmann, Heimatgeschichtliche Arbeiten Rudolstädter Gymnasiasten aus den Jahren 1783 bis 1835, in: Festschrift Berthold Rein zum 75. Geburtstag, herausgeg. von W. Flach, Jena 1935, S. 165—197. — Die Schüleraufsätze, im ganzen 23 Bände, befinden sich jetzt im Thüring. Staatsarchiv Rudolstadt unter der Signatur A XIV Nr. 51.

1779[1]) nur von folgenden Pflanzen, die gesammelt würden, von: Betonien *(Betonica officinalis)*, Sanickel *(Sanicula europaea)*, Waldmeister *(Asperula odorata)*, Sonnentau *(Drosera)*, Trifolium (gemeint ist *Menyanthes trifoliata)*, Heil aller Welt *(Geum urbanum)*, Tausendgüldenkraut *(Erythraea Centaurium)*, Ehrenpreis *(Veronica officinalis)*, Erdrauch *(Fumaria officinalis)*, Arnica oder Wolferley *(Arnica montana)*, Bärenwurz *(Meum athamanticum)*, Baldrian *(Valeriana officinalis)*, Pimpenellwurz *(Pimpinella)*, Tormentil *(Potentilla silvestris)*. Der botanisch gut unterrichtete Rudolstädter L. F. Hesse, übrigens derselbe, der die meisten jener bemerkenswerten Schulaufsätze anfertigen ließ, führt 1816 an, daß in der Laborantengegend *Carlina acaulis* gesammelt werde. Die starke Einsammlung mache die Pflanze immer seltener. Mit dem Sammeln und Versenden von *Digitalis purpurea* beschäftigten sich viele Bewohner des Thüringer Waldes, desgleichen mit dem Einsammeln der Wurzeln und Samen von *Meum athamanticum*[2]). *Arnica montana* (Frobenius 1751), *Gentiana cruciata* und *G. Pneunomanthe* wurden als ganze Pflanzen gesammelt.

Die Enzianwurzeldroge — sie wurde extrahiert usw. wie anderswo auch — wurde handelsmäßig bezogen. Für die Anforderungen der Laboranten gab es mehrere Apotheken im Thüringer Wald selbst. Im übrigen deckten Leipziger, Gothaer und Erfurter Handlungen deren ungeheuren Bedarf an Arzneistoffen. Um 1800 betrug der Reingewinn der daraus bereiteten Mittel rund eine Million Reichsmark[3]). Die „würzigen Bergkräuter" usf. vom Thüringer Wald waren zumeist nur Aushängeschilder der Firmen und ihrer Balsamträger — wie die Reisenden genannt wurden, die selbst über die deutschen Grenzen hinaus ihre Waren verbreiteten. Was alles wurde da verbraucht! Eine lange Liste müßte man aufstellen, angefangen vom Salmiakgeist, Spießglanz, Brechweinstein bis zu Bibergeil, Aloe, Jalapen, Sassafras, Perubalsam, Anis und Moschus. Mindestens siebenzig verschiedene Chemikalien und exotische Drogen lassen sich nennen.

---

[1]) In einer Druckschrift: Joh. Jac. Fröbel, Kurze Beschreibung der Kirch- und Pfarr-Gemeinde Oberweißbach wobey insbesondere einige vermischte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande des daselbst Florirenden Laboranten Wesens und Olitäten-Handels (etc.) gegeben werden. Rudolstadt (1779). (Vorhanden in Landesbibl. Rudolstadt). Vgl. S. 9.

[2]) L. F. Hesse, Rudolstadt und Schwarzburg nebst ihren Umgebungen, historisch u. topographisch dargestellt, Rudolstadt 1816, S. VIII—X.

[3]) H. Peickert, Geheimmittel im deutschen Arzneiverkehr, ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Pharmazie u. zur Arzneispezialitätenfrage. Diss. Leipzig 1932. S. 65.

3.

Kehren wir nach Arnstadt zurück. Es kann nach alledem nicht mehr zweifelhaft bleiben: Bei Arnstadt und somit in Thüringen überhaupt kam *Gentiana lutea* vor 1800 nicht vor. Absichtlich wurde sie durch Menschenhand dahin verpflanzt. Wir gelangen auf weitgeführten und verästelten Wegen ans gleiche Ziel wie G. Leimbach (1894), Aug. Schulz (brieflich 1915), B. Krahmer (1929, 1936) und K. Reinecke (1930).

Zu wissen, wer verpflanzt habe, mag an sich zwar bedeutungslos sein, auch, ob das einmal oder mehrfach geschehen sei. Aber daß tatsächlich dort Persönlichkeiten waren, denen man Florenfälschungen, vom Standpunkt des wissenschaftlichen Floristen aus gesehen, wohl zutrauen konnte, dies irgendwie belegen zu können, wird dem historischen Zuschauer lieb sein. August Schulz meinte die ganze Frage folgendermaßen erledigen zu können, in einem (bisher unveröffentlichten) Briefe an K. Reinecke vom 15. Juni 1915:

„Über *Gentiana lutea* ist etwas Sicheres nicht bekannt. Pflanzengeographisch wäre das — ehemalige — Vorkommen durchaus nicht unmöglich, doch möchte ich die Angaben darüber auf eine absichtliche Täuschung zurückführen. Ich bin überzeugt, daß der Aromatik-Lappe die Behauptung ausgesprochen hat, er verwende zu seinen Schnäpsen Enzianbitter, das er aus *Gentiana lutea* herstelle, die bei Arnstadt gesammelt werde, während er außer *Wermut* den Bitterstoff von *Laserpitium latifolium*, dem „Weißen Enzian", verwandte. Vielleicht gab es damals in Arnstadt und seiner Umgebung auch noch andere „Laboranten", die Schnäpse brauten, oder Kräuterhändler, die den Schnapsbrauern die Bitterstoffe lieferten, und an Stelle von *Gentiana lutea Laserpitium latifolium* verwandten bzw. verkauften. Diese haben wohl auch *Gent. lutea* bei Dosdorf angepflanzt,um es jedermann zeigen zu können. Wuchs das von Ihnen gesehene Exemplar im Freien, oder war es mit dem „in einem Grasgarten" identisch, das von vielen Botanikern gesehen worden ist? Ich habe es leider nicht gesehen. Die Angaben bei Nikolai Vater und Sohn sind sehr unbestimmt. Außerdem ist keinem von beiden zu trauen. Die Herbarexemplare, von denen ich Kenntnis erhalten habe, waren mit „Arnstadt" bezeichnet ... Es wäre recht wertvoll, wenn einmal alles, was sich über diesen Gegenstand sagen läßt, zusammengestellt würde."

Soweit Aug. Schulz. Berührt seine Vorstellung der Sache aber nicht schief? Auch kann Christ. Theod. Lappe, den auch andere als den Enzian-Anbauer gemutmaßt haben (Döring 1918[1]), Krahmer 1929, doch dieser 1936 nicht mehr), denselben, den wir früher als tüchtigen

[1]) In Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 34, S. 13.

Floristen nannten, im allgemeinen gar nicht in Frage kommen. Denn nicht früher als 1828 kam er nach Neudietendorf, von Schlesien her. Nur für die Gleichen — man vergleiche erste Meldung über diesen schnell wieder verschwundenen Standort 1837! — könnte man Lappe nennen[1]), für die seit 1817 bei der Eremitage und bei Doßdorf beobachteten Vorkommnisse nicht. — Bei Neudietendorf ist noch an das tätige Interesse der Brüdergemeinde zu denken. Ursprünglich gehörte ihr die spätere Lappesche Apotheke bzw. Aromatikfabrik. Die Apotheke bestand seit 1772. Die Naturwissenschaften, besonders aber ihre ökonomischen Auswertungen, spielten ja bei den Pietisten seit Aug. Herm. Franckes Zeiten eine gewisse bevorzugte Rolle (vgl. den regen naturwissenschaftlichen Unterricht, botanischen Garten, Waisenhausapotheke mit Medikamenten-Expedition in Halle, die Entwicklung der Realschule, die von hier ausging, die Floristik in Barby a. d. Elbe und Niesky in Schlesien usf.[2]). Doch in bezug auf unser Thema konnte ich nichts ausfindig machen.

Reinecke (1933) deutet auf Professor J. J. Bernhardi (1774—1850), den einstigen Direktor des botanischen Gartens in Erfurt, zumal bei dem Standort der Gleichen. Er habe, wie er aus mündlicher Überlieferung wisse, von seinen Reisen oft fremde Pflanzen und Samen mitgebracht, um Akklimatisationsversuche anzustellen. So habe er wohl *Euphorbia virgata W. et K.* im Hopfengrunde des Steigers bei Erfurt angesiedelt[3]). — Übrigens schrieb Bernhardi, der Herausgeber der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung war, 1843 über „Acclimatisiren der Pflanzen"[4]). Der Artikel ist allgemein gehalten und bezieht sich freilich nur auf Gärten.

Genannt wird ferner der 1858 verstorbene Gottl. Döbling, eine Zeitlang Prinzenerzieher, dann Gymnasialprofessor in Arnstadt. „Dem Freunde der Natur" zu Ehren richtete man später einen Aussichtspunkt mit Erinnerungstafel her. Bekannt ist, daß er, unter zum Teil sonderbaren Verhältnissen, weite Fußreisen über die Alpen bis nach Italien unternahm, Naturalien sammelte und allerlei „Sonderbares" mitbrachte[5]). — Vor reichlich fünfzig Jahren, so teilt mir der Arnstädter Ortshistoriker, Herr

[1]) Daß der jetzige Eigentümer der Aromatiquefabrik in Neudietendorf, Herr Th. Lappe, in alten Geschäftsbüchern keinen Anhalt findet, wie er mir freundlichst mitteilt, beweist selbstverständlich nichts für das Fehlen etwaiger Ansiedelungsversuche.

[2]) Hierzu: O. Uttendörfer, Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in der Brüdergemeine. Zeitschr. für Brüdergeschichte, 10., Herrenhut 1916, S. 89—106. — J. W. Stolz, Bibliographie d. naturwissenschaftl. Arbeiten aus dem Kreise der Brüdergemeine. Ebda., S. 107—127. — G. Schmid in Zeitschr. f. Naturwissenschaften, 88., Halle a. S. 1928, auf S. 239—245.

[3]) Als Gewährsmann für seine Behauptungen nennt Reinecke (Vierter Nachtrag z. Flora v. Erfurt, a. a. O. S. 61 u. 63) den 1928 im 92. Lebensjahre verstorbenen Erfurter Apotheker A. Buchholz.

[4]) Allgem. Thüring. Gartenzeitung, redig. von J. J. Bernhardi, 2., Erfurt 1843, S. 85—86, 89—90.

[5]) Brieflich mir von Herrn Dr. Grosse, Arnstadt, am 9. und 23. Jan. 1936 zugekommen. Vgl. auch Krahmer 1929, S. 60.

Dr. B. Grosse mit, nannte ihm ein Rentner, der früher Gärtner war (Ausfeld mit Namen), als Verfälscher der dortigen Flora noch einen anderen Namen, der Herrn Dr. Grosse leider entfallen ist[1]). Zum Beispiel habe er *Helleborus foetidus* eingeführt, von dem Krahmer (1929, S. 21) glaubte, daß er im Gebüsch an der Plaueschen Straße, am Fürstenberge, als ehemalige Weinbergspflanze anzusehen sei.

Noch liegt eine Notiz von G. Zahn vor: „Nach glaubwürdiger Mitteilung wurde *Gentiana lutea* früher bei Frankenhain kultiviert[2]), d. h. also von Doßdorf in Luftlinie 10 km entfernt gelegen, ebenfalls am Rand des Thüringer Waldes. Wann, sagt Zahn leider nicht. Es dürfte sich dies wohl auf spätere Jahrzehnte im 19. Jahrhundert beziehen. Ich selber meine mich zu entsinnen, durch meinen ehemaligen Lehrer, Professor E. Stahl in Jena (1912), über eine frühere Ansiedlung in der „Gegend vor Oberhof" gehört zu haben. Stahl lebte seit 1881 in Jena.

Selbstverständlich sind, soweit man darüber Bescheid wissen kann, Gartenbau und Freilandkulturen bei Arnstadt in älterer Zeit nicht außer Betracht gelassen. Mein Ergebnis war stets negativ. Der Arzneikräuterbau an verschiedenen Punkten Thüringens ist ja bekannt. Doch wären über Alter und Ausdehnung besondere Untersuchungen nötig. Industriell scheint er nicht früher als am Anfang des 18. Jahrhunderts bestanden zu haben. Auch in den Laborantendörfern des Thüringer Waldes wurden einzelne Arten gezogen, vor allem *Baldrian*, *Melisse*, *Pfefferminze* und *Verbascum*. Bei Blankenburg haben aus den Kulturen von *Lavandula officinalis*, die z. B. 1807, 1820 gemeldet werden, vor gar nicht allzu langer Zeit noch einzelne Exemplare dieser Pflanze gestanden.[3])

Für Arnstadt kommen — neben neuzeitlichen Gärtnereien verschiedener Art jener Gegend — Einführungen durch den fürstlichen Schloßgarten in Frage, von dem Inventarien aus den Jahren 1646 und 1668 überliefert sind. Irmisch hatte sie bereits eingesehen und daraus Bemerkenswertes mitgeteilt[4]). Die südeuropäische *Euphorbia Lathyris*, die 1646 dort genannt wird, erscheint 1701 bei Axt als *Lathyris Narbonensis*, 1807 desgleichen bei v. Hoff und Jacobs (1., S. 488f.). 1685 und 1687 wird italienischer Rechnungen zufolge u. a. *Cyclamen* bezogen; es kommt

[1]) Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 35, 1921, S. 21.

[2]) Über die Kräuterpflege jenes Benediktinerklosters, das (anfangs am Walpurgisabhang, später in der Stadt) vom 10. bis Anfang des 16. Jahrhunderts bestand, ist bislang nichts ausfindig zu machen gewesen. Benediktiner waren bekanntlich im Mittelalter die Hauptförderer des Gartenbaues und der Heilkräuterpflege.

[3]) Bei v. Hoff u. Jacobs a. a. O., 2., S. 157. — L. F. Hesse, Geschichte des Schlosses Blankenburg (etc.), Rudolstadt 1820, S. 15.

[4]) Beiträge z. Geschichte d. Gartenbaues in Thüringen, insbesondere in Schwarzburg. In: Th. Irmisch, Beiträge z. Schwarzburgischen Heimatkunde, 2., Sondershausen 1906, S. 1—27. — Vgl. auch G. Leimbach in Programm der Realschule Arnstadt von 1893.

noch 1807 (a. a. O.) „an schattigen Stellen in Waldungen" vor. *Tulipa silvestris* und *Ornithogalum nutans* von 1668 sind heute noch nicht auf dem Rasen des ehemaligen Schloßgartens ausgestorben. Auch eine Reihe von Medizinalpflanzen finden sich in den Verzeichnissen. Irmisch, dem gleicherweise botanisch wie historisch Bewanderten, wäre *Gentiana lutea* sicherlich nicht entgangen. Er hätte darauf aufmerksam gemacht. Zudem habe ich noch eine Nachprüfung auf Grund der Akten im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt vornehmen lassen können[1]).

* * *

Trotz allem Vorgebrachten könnte vielleicht doch noch ein gewisser Zweifel wegen des Schweinsberges bestehen geblieben sein. Einer gewissen Literatur zufolge schien er der eindrucksvollste Fundort gewesen zu sein; auf Grund derselben Quellen lehnten wir ihn ab. Alles darüber stammte unsachgemäß gemeldet und rein erinnerungsmäßig von einigen Bewohnern des benachbarten Dorfes Doßdorf her. Immerhin fiel dabei der Name Enzian. Früher, d. h. noch um 1800 bis 1810, sei die Wurzel zentnerweise geerntet worden.

An diesem Beispiel erleben wir, wie eine volkstümlich überlieferte Angabe, wollen wir sie aufklären, zu einer durchaus verwickelten Sache werden kann.

In der Tat war der „Enzian" des Schweinsberges nichts als *Laserpitium latifolium*, dessen Wurzel gesammelt wurde. Krahmer hat mit vollem Recht eine ähnliche Meinung bei sich aufkommen lassen. Anklang dürfte sie nicht gefunden haben, weil es ihr, wie ich glaube, an durchschlagender Begründung noch fehlte.

Das in ganz Thüringen in und an Laubbergwäldern und Gebüschen der Kalkregion weit verbreitete *Laserpitium latifolium* hieß überall hier — ob noch heute, stehe dahin — „weißer Enzian" oder kurzweg „Enzian". Der wahre Enzian, *Gentiana lutea*, dessen man bedurfte, fehlte eben. *Laserpitium* war im 18. Jahrhundert auch amtlich offizinell, mir scheint, stellenweise auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Gentianae albae radix*, so hieß die Wurzel in den Apotheken, während diejenige einer anderen Umbellifere, *Peucedanum Cervaria* (anderswo auch die von *Peucedanum Oreoselinum)*, *Gentianae nigrae radix* war[2]). Die Wurzel der

[1]) Kanzlei Arnstadt Gr. 6, Sign. Nr. 638. Der Archivverwaltung bin ich zu großem Dank verpflichtet. — Was ich über Gärtnereien bei Arnstadt und an den Gleichen vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erfahren habe, übergehe ich hier. Selbstverständlich war auch das ergebnislos für unsere Frage.

[2]) Ich verweise nur auf das damals vielgebrauchte Werk von J. A. Murray, Apparatus medicaminum, 1., Göttingen 1776, S. 277 ff. (*Gentiana* siehe im 2. Band S. 11 ff.) oder auf J. L. L. Lösecke, Materia medica, 5. Aufl., Berlin und Stettin 1785, S. 169. Ferner z. B. auf Graumüller (Jena) 1813, S. 417 u. a.

Gentiana lutea nannte der Apotheker *Gentianae rubrae radix*. Wann *Laserpitium* als Ersatzpflanze offizinell wurde, wäre noch zu untersuchen. Als „Hirschwurz" war sie wohl immer schon volkstümlich gebräuchlich. P. Pena und Matthias de l'Obel (Lobelius) sprechen 1576[1]) von *Siler montanum officinarum*.

Der Volksname „weißer Enzian", schlechthin „Enzian", wie auch die Apothekenbezeichnungen scheinen sogar ursprünglich thüringischer Abkunft zu sein. Auch das wäre einmal näher zu prüfen. H. B. Rupp nämlich hat in seiner Flora Jenensis 1718 folgende Stelle: *Laserpitium foliis latioribus lobatis* Moris. *Gentiana alba* officinarum, uti *cervaria* officinis Thuringicis *Gentiana nigra* dicitur, (alsdann:) Weißer Entzian, weißer Entzig[2]).

Offenbar gehört die Namenübertragung jüngerer Zeit an. Bei den Kräuterbuchverfassern des 16. Jahrhunderts findet sie sich noch nicht[3]). Bock hat „breiter Waldkümmel", Fuchs „die weiß Hirschwurz". Im Herbarium Ratzenbergers, der aus Saalfeld war, in Naumburg Stadtarzt, heißt *Laserpitium* 1592 „Weishirswurtzel",[4]) im Ulmer Herbarium Hieronymus Harders von 1594 „die groß Hirswurtz"[5]).

Aber in einem Herbarium aus der Zeit Herzogs Ernst des Frommen von Gotha (1601—1675), nach 1655, steht bei einem Exemplar, das aus Königsberg in Franken stammt: „weißer Enzian"[6]). — „Enzian" dürfte auch um Arnstadt nur für *Laserpitium* gebräuchlich gewesen sein. In Axts Florula von 1701, in der *Gentiana cruciata* Modelgeer, *G. Pneumonanthe* Lungenblümlein, *G. ciliata* ohne deutschen Namen genannt wird und *G. lutea* fehlt, heißt es „Enzian" nur beim *Laserpitium*, so: *Seseli Aethiopium vulgare*, weißer Enzian, weiße Hirschwurtzel. — In Abr. Rehfeldts kleiner Flora von Halle, 1717, heißt *Laserpitium latif.* — als *Siler, Libanotis Theophrasti* — ausschließlich „weißer Entzian"[7]). — Der Berliner Joh. Gottl. Gleditsch, der nachweislich starke Beziehungen nach Thüringen hatte und hier auch mehrfach auf Exkursionen gewesen war, führt in seinem Buch Alphabetisches Verzeichnis der ge-

---

[1]) Nova Stirpium adversaria (etc), Antwerpen 1576, S. 328.

[2]) Bei *Cervaria Rivini (= Peucedanum Cervaria) : Gentiana nigra* off. schwartzer Entzian, Hirsch-Wurtz. Die Stellen werden 1726, S. 223 und 221 und in der von Albrecht v. Haller besorgten Ausgabe von 1745, S. 277 und 274, wiederholt.

[3]) Vgl. Dierbach a. a. O., 1., S. 111.

[4]) Keßler, S. 64.

[5]) Haug, Das Ulmer Herbarium des Hieronymus Harder. Mitteil. d. Vereins f. Mathem. u. Naturwissenschaften in Ulm a. D., 16., 1915, S. 38—92, auf S. 75. — Ich führte oben nur eine kleine Auswahl von negativen Belegen an.

[6]) G. Zahn, Zwei kleine Herbarien aus der Zeit Herzog Ernsts des Frommen (1601 bis 1675) in der Handschriftensammlung der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 17., 1902, S. 22—32.

[7]) A. Rehfeldt, Hodegus botanicus menstruus (etc.), S. 86. — Vergl. darüber auch J. C. Senckenberg 1730/31 bei L. Spilger, in Hercynia I., 1937, S. 173.

wöhnlichsten Arzeneygewächse (etc.), Berlin 1769, gleichfalls *Laserpitium latif.* als „weißer Hirschwurz, weißer Entzian" auf (S. 168).

Der bekannte Thüringer Florist und Gartenbauschriftsteller Friedrich Gottlieb Dietrich, aus einer Kräutersammlerfamilie bei Jena (Ziegenhain) stammend, nennt in seinem „Apotheker-Garten, oder Anweisung mehrere in den Apotheken brauchbare Gewächse zu erziehen", Weimar 1802, die Gattung *Gentiana* überhaupt nicht, aber er spricht vom Anbau des „weißen Genzians", d. h. des *Laserpitium latif.* (auf S. 203). — J. Ch. Fr. Graumüller, ebenfalls thüringischer Florist, Dozent der Botanik in Jena, vermerkt in seinem Handbuch der pharmaceutisch-medicinischen Botanik, 1. Band, Eisenberg 1813 (worin er übrigens *Gentiana lutea* nicht für Thüringen angibt, sondern nur sagt, S. 339: „kommt bei uns selten in Gärten fort"), die deutschen Namen „Laserkraut, weißer Enzian, weiße Hirschwurz" (S. 417). — Friedrich David Dietrich, aus der gleichen soeben genannten Kräutersammlerfamilie, spricht in seiner Flora Jenensis, 1. Bd. 1. Abt., Jena 1826, S. 249 bei *Laserpitium latif.* nur vom „weißen Enzian"; *Laserpitium pruthenicum* nennt er alsdann „preußischen Enzian oder Laserkraut". — F. S. Voigts Handbuch der praktischen Botanik, 1., Jena 1850, S. 446, hat die Bemerkung: „Laserkraut, der sogenannte weiße Enzian der Kräuterhändler." Voigt war Professor der Botanik in Jena. — Über die Kräutersammler in der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen aber sagte H. F. Th. Apfelstedt in seiner schon früher einmal angeführten Heimatskunde von 1856[1]), daß sie besonders Arnica, Baldrian, Augentrost, Ehrenpreis, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut, Himmelsschlüssel und weißen Enzian einsammelten.

[1]) a. a. O., 2. Bd., Sondershausen 1856, S. 25.

König Friedrich August II. von Sachsens Botanische Wanderungen in den Julischen Alpen vor 100 Jahren.

Von Minister a. D. Dr. Ivan Švegel, Bled, Jugoslavien.

Slovenien, die Heimat unseres den Lausitzer Wenden stammverwandten slovenischen oder windischen Volkes, besonders sein Kernland Krain, war seit jeher durch seinen Reichtum an Wundern und Schätzen der Natur ausgezeichnet, in geologischer, hydrographischer, zoologischer und botanischer Beziehung. „Das Tal von Laibach nach Wurzen (das obere Savetal) halte ich für das Schönste was ich in Europa gesehen", schrieb vor mehr als hundert Jahren der berühmte englische Naturforscher (Memoirs of the Life of Sir Humphry Davy). Bis zu seinem durch ein Lungenleiden verursachten Tode kam er durch zehn Jahre regelmäßig nach Podkoren (Wurzen), wo im Gasthofe Radzinger noch jetzt das von ihm bewohnte Zimmer gezeigt wird. Eine Reihe der hervorragendsten europäischen Gelehrten hat sich in den letzten zwei Jahrhunderten mit der Erforschung und Benennung der Flora, besonders der alpinen, unseres Landes befaßt, und die zahlreichen Arten mit den Beinamen „*carniolicus*", „*triglavensis*", „*vochiniensis*" sind allen Botanikern bekannt als dauernde Erinnerung an ihre ersten Fundorte in den Julischen und Steiner Alpen und in den Karawanken, während die den krainischen Geschlechtern Blagay, Zois, Hohenwart, den slovenischen Familiennamen Hladnik, Jabornegg und den in Krain wohnhaft gewesenen Botanikern Scopoli und Hacquet entliehenen Beinamen von dem Streben zeugen, das hier schon lange für die Erforschung unserer Pflanzenwelt geherrscht hat. Im Juli dieses Jahres werden hundert Jahre verflossen sein, seit ein gekrönter Naturfreund und Diener der „liebenswürdigen Wissenschaft" — die in unserem Zeitalter in König Ferdinand von Bulgarien gerade auf dem Gebiete der Balkanforschung einen neuen hervorragenden Vertreter gefunden hat — zu dem besonderen Zwecke in unser Land kam, um die bekanntesten Gebiete der krainischen Flora zu sehen und zu durchsuchen. Es war dies der als Botaniker berühmte König Friedrich August II. von Sachsen, dessen erster Besuch im Sommer 1837 wegen einer Erkrankung, welche den König zwang, sich in Laibach in ärztliche Behandlung zu begeben, vorzeitig abgebrochen wurde. Aber schon im Mai 1838 war der

König wieder in Laibach, wo er sich zuerst, nach Besichtigung des Schloßberges und des Landesmuseums, zu dem in der Nähe der Hauptstadt befindlichen Standorte der frühblühenden *Pedicularis acaulis* begab. Diese als selten angesehene Halb-Schmarotzer-Pflanze wächst übrigens wild noch an anderen Stellen, z. B. auch im Parke meines Hauses in der Nähe des Sees von Bled (Veldes), am Fuße des Triglav. — Von Laibach begab sich Seine Majestät, die Fahrt von vier Stunden nicht scheuend, nach Polhov gradec (Billichgratz), um der am 20. Mai 1837 vom Grafen Richard Blagay, dem Besitzer des dortigen Schlößchens, auf dem benachbarten Lorenziberge entdeckten, weißgelb blühenden und wohlriechenden *Daphne Blagayana*, welche bishin der Wissenschaft unbekannt gewesen und von den großen Botanikern Reichenbach und Koch als neu anerkannt worden war, in der Natur in Blüte zu sehen. Der Gastgeber des Königs, Graf Blagay, war der Sprosse eines der ältesten krainischen Geschlechter, das sich in der Geschichte Bosniens und in den Türkenkriegen ausgezeichnet hat und mit seinem Neffen Ludwig vor zirka 40 Jahren ausgestorben ist. Zur Erinnerung an den hohen Besuch ließ er am Fuße des Berges eine Marmorpyramide aufstellen, deren vergoldete Inschrift den Wanderer erinnert, daß SERENISSIMUS SAXONIAE REX DAPHNEM BLAGAYANAM BOTANICIS AMORE LOCO NATALI VISENDAM ADVENIT ALTITUDINEM NON ABHORESCENS. Das Volk aber gab der Blume seither den Namen „Kraljeva roža" (Königsblume), und begann ihr im Zusammenhange mit dem hohen Besuche einen Heilwert beizulegen, der zu den bekannten giftigen Eigenschaften des Seidelbastes im Widerspruche steht und die Pflanze selbst mit Ausrottung bedrohte. Der Tod eines Bauern, der nach dem Genusse eines aus ihr bereiteten Getränkes unter heftigen Schmerzen verschied, mag den Leuten zur Warnung geworden sein. Die Daphne hatte dann wieder Ruhe, bis es nach dem Kriege einem Unglücksmenschen einfiel, auf papierene Pflanzenschutzvorschriften zu drängen in einem Lande, in dem die Voraussetzungen für ihre Durchführung und Überwachung nicht gegeben waren. Die Vorschrift diente in diesem, wie im Falle anderer Seltenheiten, nur dazu, das bisher unwissende Publikum durch die Zeitungen auf das Vorkommen und den Fundort der Pflanze aufmerksam zu machen und dieselbe neuerdings mit der Vertilgung zu bedrohen, solange, bis die amtliche Vorschrift vom Volke wie von den Behörden selbst wieder vergessen sein wird. Indessen hat man übrigens die *Daphne Blagayana* auch an anderen Stellen in Krain und Slovenien, die ich zur Vorsicht nicht nennen möchte, und auch in Montenegro, gefunden. — Der damalige Kustos des Laibacher Museums, Heinrich Freyer, welcher ihn begleitete, hat gewissenhaft auch einige andere Pflanzen aufgezeichnet, die bei dieser Gelegenheit dem königlichen Sammler auffielen: *Helleborus laxus*, *Omphalodes verna*,

Geranium incarnatum, *Genista triquetra* (jetzt *januensis)*, *Cytisus supinus*, *C. purpureus*, *Primula acaulis* (bei uns gemein wie Gras), *Daphne Cneorum*, *Allium ursinum*, *Euphorbia amygdaloides*, *carniolica*, *dulcis*, *Hacquetia epipactis*, *Pulmonaria officinalis*, *Scopolia atropoides* (jetzt *carniolica)*, *Saxifraga petraea* etc. — Auf dem Rückwege wurde Freyers Heimatsorte Idria ein Besuch abgestattet und nach Besichtigung des Quecksilberbergwerkes und der Zinnoberfabrik mit Erfolg nach der am Idercaflusse eben aufblühenden *Primula carniolica* gesucht; am Kendov vrh trafen sie die vom Apotheker Ferjančič im Jahre 1822 entdeckte *Primula venusta* in voller Blüte, außerdem konstatierte der botanisierende König u. a. noch *Orchis pallens*, die früher dort noch niemandem vorgekommen war, *Valeriana saxatilis*, *Bellidiastrum Michelii*, *Hemerocallis flava* und *Campanula pyramidalis*.

Das drittemal kam König Friedrich August im Juni 1841 auf der alten Römerstraße über den Karawanken-Paß Lubelj (Loibl) nach unserer engeren Heimat, Oberkrain, und ging zunächst über Mojstrana im oberen Savetal zum Peričnik-Wasserfall und bis zum Abschlusse des Vratatales, wo er den gewaltigen Absturz der Nordwand des Triglav mit dem Übergang ins Trentatal (Luknjapaß) zeichnete und das Vorhandensein von *Cytisus purpureus*, *Allium carinatum*, *Serratula arvensis*, *Astrantia carniolica* und im Wasser des kühlen Gebirgsbaches die blaurote *Silene pudibunda*, im Kalkgestein aber Ammoniten, Muriciten, Carditen, Venusmuscheln und Fungiten vermerkte. — Übernachtet wurde in Bled (Veldes), nachdem man noch dem dortigen, auf steilem Felsen den See überragenden Schlosse der Bischöfe von Brixen einen Besuch abgestattet hatte, denen der im Dome zu Bamberg ausruhende Kaiser Heinrich II., der Heilige, der letzte aus dem sächsischen Hause, „zum Seelentroste seines geliebten Vorfahren Otto, nämlich des erhabenen Kaisers" die Gegend im Jahre 1004 geschenkt hatte, gleichzeitig mit der Übergabe von Skofja loka, Bischofswiese (Bischoflack) an das Bistum Freysing-München und von Beljak (Villach) an das von Bamberg. Diese frommen Stiftungen sollen über Fürbitte seiner Gemahlin, der heiligen Kunigunde, erfolgt sein, nachdem sie den durch Intriganten mißtrauisch gemachten Gatten durch ein Gottesgericht — sie ging unversehrt über glühende Eisenplatten — von ihrer ehelichen Treue überzeugt hatte. Heinrich IV., der Salier und Canossagänger, und Friedrich II., der Hohenstaufe und große Papstgegner, haben dann die Schenkung noch erweitert, bzw. ausgestaltet, auf Grund welcher die Gegend um Bled, zeitweise unter der Vogtei berühmter krainischer Kriegsmänner und Türkenkämpfer (wie Herwart Auersperg, Turjaški und Georg Lenkovič) über 800 Jahre im Besitze Brixens blieb, die Stürme der hiesigen Reformation und der habsburgischen Gegenreformation mitmachte, um im Jahre 1803 vorüber-

gehend von der österreichischen Regierung inkameriert, nach den napoleonischen Kriegen dem Fürstbischof zurückgegeben und endlich 1858 von diesem als zu entlegen und durch seine Verwalter „unrentabel" gemacht, an den Besitzer des Eisenwerkes von Sava (Herrn Viktor Ruard), einen im Kriege reich gewordenen Belgier, um weniger als nichts, — 150000 Gulden, — verkauft zu werden. — Das älteste noch erhaltene Taufbuch der Pfarre von Bled aus dem Jahre 1670 beginnt mit dem Namen der Agnes, Tochter des Karl und der Marina Švegel. — Als der sächsische König den Schloßberg hinanstieg und dann abzeichnete, war er noch brixenisch. Heute erinnern nur noch Wappen über Toreingängen an die einstige Herrschaft des Krummstabes. Verschwunden sind auch *Geranium divaricatum* und *Saponaria ocymoides*, die vormals ungestört dort geblüht haben.

Am 29. Juli unternahm der König die damals noch beschwerliche Tour ins Tal von Bohinj (Wochein, vielleicht vom lateinischen vacchine, das Tal der Kühe, bekannt durch seine Vieh- und Molkereiwirtschaft) zum Eisenwerke des Baron Zois in Bistrica, dann über den noch in unberührter Einsamkeit ruhenden, schwermütigen See zum Savica-Wasserfall, und auf damals mühsamem Hirtenpfade hinauf zu der 1500 m hohen Komna-Alpe, am Fuße des Zauberberges Bogatin, in das durch die slovenische Volkssage verklärte Gebiet der Schicksalsgöttinnen Rojenice und des weißen, goldgehörnten Gemsbocks Zlatorog und der aus dem Blute seiner Wunde sprossenden „Triglav-Rose" *(Potentilla nitida)*. Der deutsche Dichter Rudolf Baumbach, welcher längere Zeit in Triest lebte, von einem Oberkrainer, dem Laibacher Museums-Kustos Dr. Karl Dežman auf den dankbaren Gegenstand aufmerksam gemacht, hat ihn in seinem Epos Zlatorog „in seiner Muttersprache Laut", zu einem schönen poetischen Denkmal unseres slovenischen Volkes gestaltet. — Damals war das heute (auf dem Papiere) zum Naturschutzparke erklärte anschließende Gebiet der Sieben Triglav-Seen, aus deren unterirdischem Abfluß sich der Savica-Wasserfall als Ursprung der Save, des Stromes der Südslaven, bildet, noch zu unbekannt und unzugänglich, um den königlichen Besucher und seine Begleitung zum weiteren Vordringen in diese botanisch interessante Gebirgsgegend zu veranlassen, in der, über der Krummholzregion, *Centaurea heleniifolia, Gentiana triglavensis (imbricata), Eritrichium triglavense, Crepis triglavensis, Ranunculus Traunfellneri, Potentilla Clusiana, nitida* und *alba, Primula Wulfeniana, Primula minima, Alyssum Wulfenianum* und *ovirense, Arabis vochiniensis, Scabiosa Hladnikiana, Salix Jacquiniana, Saxifraga Hohenwartii*, die gelbe *Viola Zoisii* (die so früh blüht, daß man sie durch Jahrzehnte nicht mehr erkannte und für verloren hielt), die nur in unseren Bergen heimische, nach vorne halb geschlossene, krausenartig geränderte, kleine, zartblaue *Campanula*

Zoisii und viele, viele andere Alpen-Juwele (noch) leben und leuchten.

Erwähnenswert sind hier noch: *Hladnikia Golaka, Bupleurum ranunculoides, Androsace lactea, Phyteuma Sieberi, Primula longiflora, Gentiana pumila, Allium ochroleucum, Lilium carniolicum, Lloydia serotina, Rumex nivalis, Polygonum bistorta, Silene saxifraga, Dianthus Seguierii, monspessulanus* und *Sternbergii, Alsine lanceolata* und *austriaca, Aquilegia Einseleana, nigricans, Aconitum albicans, Ranunculus Seguierii* und *hybridus, Epimedium alpinum, Thlaspi Kerneri, Draba dubia, incana, Genista radiata, Cytisus purpureus* und *diffusus, Astragalus carniolicus, Oxytropis triflora* und *carinthiaca, Linum viscosum, Rhamnus Carniolica, Helianthemum tomentosum, Astrantia Carniolica, Knautia longiflora* und *Globularia bellidifolia.*

Der sächsische König beschloß seinen Besuch am nächsten Tage mit einer Besteigung der offenbar schon damals botanisch berühmten Črna prst (über 1800 m), so genannt nach dem schwarzen Tonschiefer, der ihre Spitze bedeckt und im Vereine mit der nach Südwesten exponierten Lage den Anflug einer besonders interessanten und reichen Flora ermöglicht hat. Während des von Bistrica 4—5 Stunden dauernden Anstieges verzeichnete die Gesellschaft *Pedicularis Hacquetii, Gentiana lutea, Lilium carniolicum, Ornithogalum pyrenaicum* und fand schließlich unterhalb der Spitze in Felsenritzen auch die gesuchte *Campanula Zoisii*, die von Freyer in *Saxia Zoisii* umgetauft wurde, ohne daß sich der letztere Name in der Wissenschaft behauptet hätte. Mit der noch frühen Jahreszeit ist zu erklären, daß sie der auf diesem Wege sonst auffallenden schönen stahlblauen distelgleichen Dolden des *Eryngium alpinum*, der rosenfarbenen *Scorzonera rosea*, des *Chrysanthemum macrophyllum*, des *Sempervivum hirtum* und des in unmittelbarer Nachbarschaft mit der *Campanula Zoisii* fest im Felsen verwachsenen *Bupleurum petraeum* — um nur einige zu nennen — keine Erwähnung tun; auch fällt auf, daß sie auf der Spitze, seinem einzigen Standorte in den Julischen Alpen, das silberblättrige *Geranium argenteum* — sonst auch noch in den Dolomiten und den Judikarischen Alpen oder den venezianischen Alpen anzutreffen — nicht beachteten. Am Rande eines kleinen, Feuchtigkeit spendenden Wassertümpels bedeckt es dort eine beschränkte Fläche, in der Nachbarschaft von *Anemone montana, baldensis* und *narcissiflora, Saxifraga crustata* und *Hostii, Saxifraga Burseriana* und *squarrosa, Galium purpureum, Valeriana elongata, Androsace villosa, Allium victorialis* und *Gentiana pannonica*, die in unseren Kalkbergen die Urgesteinsform der *Gentiana purpurea* vertritt, vermischt mit der schwarzvioletttgrünen Trauerblüte der *Bartschia alpina*, dem Gruße von Linnés frühverstorbenem Freunde aus dem Totenreiche. — Wenig träumten die Besteiger von 1841, als kroatische und slovenische Soldaten noch Venezien

und die Lombardei für Österreich beherrschten, und dessen Truppen den Kirchenstaat und Neapel durchzogen, daß sich achtzig Jahre später auf diesem Kamme die Grenze zwischen Italien und unserem neuen Königreiche Jugoslavien hinziehen sollte, das nationale Territorium unseres slovenischen Volkes durchschneidend, von dem nun eine halbe Million unter fremder Herrschaft leben. Dem königlichen Gelehrten lag damals der wissenschaftliche Gegenstand seiner Wanderung im Sinne, als er unseren Landsleuten zum Abschiede die Pflege und den Schutz der Naturschönheiten des Landes ans Herz legte. In diesem Sinne ist auch heute, nach fast hundert Jahren, noch wenig oder nichts geschehen. Das ganze Gebiet der Črna prst sollte unter effektiven Naturschutz gestellt werden. Als ich voriges Jahr oben war, sah ich einen italienischen Grenzwächter einen Buschen von Hunderten der dort noch in Menge am Wege grüßenden Edelweißblüten talabwärts tragen, zu Verkauf oder einfacher Vernichtung; auf unserer Seite aber sammelte ein Hirte ganze Lasten von Wurzeln der *Gentiana lutea*, von denen unsere Landwirtschaftsgesellschaft verlautbart, daß sie sie zu vier Dinare das Kilo zur Enzianbittererzeugung abkauft, während gleichzeitig der Slovenische Alpenverein und der Slovenische Naturwissenschafts-Verein in denselben Zeitungen den Kampf für den Naturschutz führen. So wird langsamer oder schneller, aber unvermeidlich, einer der größten Schätze unserer Heimat, unsere Flora, vernichtet werden, nicht anders wie anderswo. In meiner Knabenzeit konnte man bei Jesenice im oberen Savetal den dort heimischen *Narcissus poeticus*, der jetzt im Frühsommer vom Stadtpublikum in Massen ausgerissen wird, im Tale fast bis zur Straße hinab wachsen sehen. Das schöne leuchtend rote *Lilium carniolicum* blühte noch auf den Wiesen bis in die Dörfer hinein. Heute muß man schon weit hinauf zum Triglav gehen, um es zu sehen. Leider wirkt das Interesse der Bauern der Vernichtungsarbeit der Städter nicht entgegen; sie erblicken in vielen der schönsten Alpenpflanzen in erster Linie nur dem Viehfutter schädliches Unkraut. Am geschütztesten sind durch die Natur noch die schönen Silenen und Polsterpflanzen, die sich durch ihre Wuchsform zum Abreißen nicht eignen, oder solche frühe Blumen, die schon abgeblüht sind, wenn die Touristenherde in den Bergen erscheint.

Von der Spitze der Črna prst stieg die Gesellschaft bei Regen und Nebel nach dem Vorbilde in Goethes Mignon den Weg suchend, steil ins Görzische, nach dem Dorfe Podbrdo, der heutigen Eisenbahnstation am Südausgange des großen Črna prst-Tunnels ab, wo beim Pfarrer übernachtet wurde. Am 31. Juli traf der König, nachdem er den heimkehrenden Kustos Freyer als Zeichen seines Dankes noch mit einer „kostbaren goldenen Cylinder-Sackuhr nebst Kette", und vorher schon mit einer „sehr schön gearbeiteten, blau emaillierten Dose" beschenkt hatte, über

Karfreit und den Predil-Paß die westlichen Julischen Alpen durchreisend, in Tarvis ein. In diesem Gebiete wächst noch an verborgenen Stellen eine andere Wunderblume unserer Berge, *Phyteuma comosum*, die Teufelskralle, die Cadoreblume, gegen die der Vernichtungszug begann, als sie in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts am Gartnerkofel festgestellt und beschrieben wurde. Seitdem ist sie dort verschwunden. Der verdienstvolle Andreas Fleischmann, der vor hundert Jahren als Botaniklehrer in Laibach wirkte und als Reisebegleiter dem Könige wohl die genauesten Aufklärungen hätte bieten können, stellt in seiner 1844 in Laibach veröffentlichten „Flora Krains" das Vorhandensein von *Phyteuma comosum* auch im Triglav-Gebiet, an den Sieben Seen und auf den Matten des blumenreichen Tošec fest. Ich habe sie dort noch nie gesehen.

Vielleicht hatte sich das Interesse für die Natur, das Friedrich August II., den gelehrten Bruder seines hochgebildeten Nachfolgers, des Königs und Danteübersetzers Johann, wiederholt in unsere und andere Berge führte, auf seinen Großneffen, den letzten König von Sachsen gleichen Namens übertragen, wenn er vor dem Weltkriege alljährlich als ständiger Besucher und Jäger in Tarvis erschien, wo er in seiner einfachen Art im Gasthofe „Gelbfuß" abzusteigen pflegte. Friedrich August II. hat nach seinem dritten Besuche das Land der Slovenen nicht wiedergesehen. Am 9. August 1854 machte bei Telfs in Tirol ein durch scheugewordene Rosse verursachter Wagenunfall seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Der österreichische Botschafter in Paris und spätere Graf Alexander Huebner, ein Sohn Metternichs, vermerkte damals in seinem Tagebuche den Vorfall, wie er sich in seinem Kopfe spiegelte: „Gestern ist der König von Sachsen gelegentlich einer Reise in Tirol, wo er botanisierte, um das Leben gekommen. Der gute, gerechte, beliebte und nun allgemein betrauerte König hatte nur einen Fehler, daß er die Pflanzen zu sehr liebte. Eines Tages, bei einem Ausfluge in die sächsische Schweiz, frug ihn ein Fremder, wer er sei. Friedrich August antwortete: Botaniker und nebenbei auch König von Sachsen."

Das Andenken an diese zwei Personen in einer soll auch bei uns nicht verlorengehen. Der Geist, der ihn bewegte, lebt fort in allen jenen, welche die höchsten Wahrheiten und tiefsten Einsichten dort finden, wo die Alpenpflanzen, langsam wachsend wie alles Gute, kämpfend, duldend, ausdauernd, blühend, fruchtend und vergehend, alle Probleme des Lebens lösen.

Pilzfunde aus Mittelthüringen

Von A. Henkel, Daasdorf b. B.

Wenn ich es jetzt unternehme, Pilzfunde aus Mittelthüringen bekanntzugeben, so stütze ich mich auf eine mehr als zwanzigjährige Beobachtungstätigkeit. Trotzdem sind die Ergebnisse noch recht lückenhaft und geben bei weitem kein vollständiges Bild der reichen Pilzflora unserer Thüringer Heimat. Daher sollen die nachfolgenden Ausführungen nur ein bescheidener Beitrag zur Thüringer Pilzflora sein, um anzuregen, den Pilzen ein größeres Interesse entgegenzubringen, als es bisher der Fall ist. In der Aufzählung meiner Pilzfunde folge ich in der Anordnung der gründlichen Arbeit von Seb. Killermann in Regensburg, Pilze aus Bayern, Kritische Studien 1922—1936. Soweit Sporenmaße bekanntgegeben werden, sind sie von mir ermittelt mit Mikrosk. Stativ C v. Himmler, Objektiv 6a und Mikrometer-Okular 4.

Herrn Prof. Joseph Bornmüller, Weimar, danke ich für freundliche Unterstützung durch Überlassung von Literatur aus den Schätzen des Herbariums Haußknecht und ebenso Herrn H. Diedicke in Erfurt für freundliche Hilfe, die er mir in früheren Jahren zuteil werden ließ. Diesem ersten Beitrag sollen in den folgenden Jahren weitere folgen.

I. Thelephoraceae.

1. Craterellus Pers.

Craterellus cornucopioides (L.) Pers.

Komthureiholz bei Pfiffelbach. Truppweise. Laubwald 8/36. Ettersberg (Linkersches Holz) 8/36.

2. Thelephora Ehrh.

Thelephora caryophyllea (Schaeff.) Fr.

Kl. Ettersberg (Herrenberg). Fichtenbestand 6/37. Sporen unregelmäßig eckig, 8—10×6—7 μ.

3. Stereum Pers.

Stereum purpureum Pers.

An Laubholzstümpfen (Birke, Pappel, Buche), Komthureiholz b. Pfiffelbach 4/26, am Niederbach zwischen Daasdorf und Sachsenhausen

8/30. Ettersberg, sehr häufig. Verursacht nach Neger den Milch- oder Bleiglanz der Obstbäume.

Stereum hirsutum (W.) Fr.

An Eichenstümpfen, besonders Jungeichen. Ettersberg 11/36. Überall sehr häufig. Sporen zylindrisch, abgerundet 6—8×2½—3 μ.

Stereum sanguinolentum (A. et S.) Fr.

An Stümpfen von Lärchen. Kl. Ettersberg 11/36. Sporen zylindrisch 6—8×2—3 μ. Auf Fichtenrinde bei Bad Berka 4/37.

Stereum rugosum Fr.

An Hainbuche, Kl. Ettersberg 11/36. An Erle in den Leutenthaler Wiesen. Sporen hyalin, zylindrisch 9—12×4—5 μ.

4. Hymenochaete Lev. 1846.

Hymenochaete rubiginosa (Schrad.) Lev.

An Eichenstumpf im Goldbacherholz 4/32. An Eichen-Zaunpfahl an der Obermühle bei Buttelstedt 12/21. Sporen ellipt. 6—7×3—3½ μ.

Hymenochaete cinnamomea (Pers.) Bres.

Auf Rinde von *Rosa spec.*, Park bei Buttelstedt 4/37. Sporen nicht beobachtet, nur lange spitze braune Borsten.

5. Lloydella Bres. 1901.

Lloydella striata (Schrad.) Bres.

Auf Fichtenholz. Im Dambachsgrund bei Bad Berka 4/37. Sporen oval-zylindrisch, hyalin 9—12×4—4½ μ.

6. Corticieen.

Corticium lacteum Fr.

Auf der Rinde von *Crataegus oxyacantha.* Hinter der Obermühle bei Buttelstedt 3/23. Sporen ellipt. 6—7×3—4 μ. An den Septen der Hyphen Schnallen.

Corticium laeve Pers.

Auf Rinde von *Prunus cerasus.* Park bei Buttelstedt 3/37. Auch auf Aspenrinde. Komthureiholz bei Pfiffelbach 3/37. Sporen eirund-zugespitzt, hyalin, 8—10×5—6 μ.

Corticium molle Fr.

Auf Ahornrinde. Kl. Ettersberg 2/37. Sporen zylindrisch, 5—7×3—4 μ. Hyphen mit zahlreichen Schnallen.

Corticium confluens Fr.

An alter Kopfweide. Zwischen Schwerstedt und Krautheim 4/35. An *Prunus domestica* in Buttelstedt (Gartenzaun) 3/37.

Corticium caesio-cinereum v. Höhn. et Litsch.

An morscher Rinde von Salix. Am Niederbach zwischen Daasdorf und Sachsenhausen 1/37. Sporen kugelig, hyalin, glatt, mit granuliertem Inhalt und Öltröpfchen, 6—8 μ im Durchmesser. Charakteristisch ist das kleine Spitzchen der Sporen. Dürfte für Thüringen neu sein. Von Brinkmann in Westfalen gefunden. (Vgl. „Beiträge zur Kenntnis der Corticieen" von Fr. v. Höhnel et V. Litschauer, III. Mitteil. 1908, p. 36).

Corticium comedens (Nees) Fr.

An Eichenästen. Komthureiholz bei Pfiffelbach 3/23. Ettersberg 12/37. Das Holz wird durch den Pilz stark zersetzt. Nacktschnecken verzehren gern den Pilz. Sporen zylindrisch, gekrümmt, 18—22 × 6—7 μ. Auch an Buchenästen beobachtet.

Corticium flavescens (Bon.) sens: Fckl., 1851. Winter, Kryptogramenflora, I, p. 229.

Auf morschem Laubholz. Ettersberg 4/37. Sporen kugelig, auch mandelförmig bis schief spindelförmig, 10—12 × 5—7 μ.

Corticium serum Pers.

An Holunderholz *(Sambucus)*. Überall in der Umgebung beobachtet, besonders im Winter und Frühling. Sporen fast kugelig, 5—6 × 4—5 μ mit großem Öltropfen.

7. *Peniophora (Cooke 1879).*

Peniophora cinerea Fr.

Auf Erlenholz, das im feuchten Moos des Waldbodens gelagert hat. Kl. Ettersberg (Fichtenbestand auf dem Herrenberg) 6/37. Sporen zylindrisch, gekrümmt, 8 × 2½ μ. Zystiden zahlreich, kegelig, dickwandig, inkrustiert.

Peniophora corticalis Bull.

An Eiche. Komthureiholz bei Pfiffelbach. Ettersberg 3/37. Sporen hyalin, zylindrisch, gekrümmt, 10 × 4 μ. Zystiden stark inkrustiert.

Peniophora caesia Bres.

An *Syringa* und *Rosa* 3/32. Park bei Buttelstedt. Sporen zylindrisch, 8—10 × 3—4 μ. Zystiden keulen- bis kopfförmig, wenig hervorragend.

Peniophora glebulosa Bres.

Auf morschem Nadelholz (feucht gelagert). Dambachsgrund bei Bad Berka 4/37. Sporen zylindrisch, 7—9 × 1½—2 μ.

Peniophora incarnata (Pers.) Bres.

Auf *Rosa spez.* Eule bei Jena 3/32. An Eschenstümpfen bei Weiden III/23, Buttelstedt und Daasdorf in der kälteren Jahreszeit beobachtet. Sporen länglich, abgerundet, 8—10 × 3½—5 μ.

8. Gloeocystidium Karsten.

Gloeocystidium alutaceum (Schrad.) Bres.

Auf morschem Holz von *Syringa vulgaris*. Ettersberg (an der Straßenabzweigung bei der Einnahme nach Ettersburg) 4/37. Sporen hyalin, rundlich bis elliptisch, 8—11×7 μ. Neben fast kugeligen, finden sich elliptische Sporen.

Gloeocystidium praetermissum (Karst.) Bres.

Auf morschem Holz von *Pinus silvestris*. Gräfinbörnchen zwischen Berka und Blankenhain 4/37. Sporen hyalin, zylindrisch, 9—12×4—5 μ, mit Öltropfen. Gloeocystiden schlauchförmig, unregelmäßig gestaltet, eingesenkt, mit einem fast farblosen bis hellgelben, ölartigen Inhalte erfüllt.

Gloeocystidium stramineum Bres.

Auf Birkenast. Ettersberg 3/37. Sporen hyalin, 8×5 μ. Gloeocystiden kegelig, zugespitzt, nur wenig das Hymenium überragend. Hyphen mit Schnallen.

9. Coniophora DC. (1815).

Coniophora cerebella (P.) Schroeter.

An Fichtenstumpf. Finne bei Rastenberg 10/23. Auch im Ettersberg beobachtet. Sporen eiförmig 10—13×7—8 μ.

10. Tulasnella Schroeter.

Tulasnella violae Quel.-Tulasnei Pat.

Auf faulendem Lindenholz 2/37. Ettersberg. Sporen rundlich oder kurz-eiförmig, 6—8×6—7 μ.

II. Hydnaceen.

1. Hydnum.

Hydnum repandum L.

Komthureiholz bei Pfiffelbach 8/36. Ettersberg (Buchenwald) 9/36.

Hydnum imbricatum L.

Kl. Ettersberg (Fichtenwald). Sporen rundlich, höckerig, 6×5 μ.

Hydnum setosum Pers. = Hydnum Schiedermayeri H.

An altem Apfelbaum beim Staatsgut Egendorf bei Blankenhain. Sporen eiförmig, 4—5×3—3½ μ, mit einem großen Öltropfen.

2. Sistotrema Pers.

Sistotrema confluens Pers.

Feldgehölz zwischen Daasdorf und Rohrbach. Auf Laub 9/24.

3. Irpex Fr.

Irpex obliquus (Schrad.) Fr.

Am Stamm einer Hainbuche. Komthureiholz bei Pfiffelbach 4/23. Häufig auch im Ettersberg beobachtet. Sporen eiförmig, 5—6×3—4 μ mit Öltropfen. Schnallen an den hervorstehenden Hyphen wie von Killermann angegeben (Denkschriften d. Bay. Bot. Gesell. in Regensburg XV. Bd., p. 49—50). An den befallenen Stämmen eine Weißfäule verursachend.

4. Radulum Fr.

Radulum orbiculare Fr.

An abgestorbenen Ästen von *Prunus avium L.* Komthureiholz bei Pfiffelbach 12/36. Sporen 8—12×3—3,5 μ, hyalin, zylindrisch, gekrümmt. Auch an Birken beobachtet.

Radulum membranaceum (Bull.) Bres.

Auf abgefallenen morschen Eichenästen. Kl. Ettersberg 1/37. Sporen hyalin, elliptisch 8—10×5—6 μ. Auch an morschem Weidenstamm beobachtet. Lache bei Buttelstedt 2/33 (det. Killermann).

Radulum laetum Fr.

An Ästen von Hainbuche. Komthureiholz bei Pfiffelbach.

Radulum byssinum (Schr.) Bres.

Auf Rinde von *Alnus glutinosa.* Im Dambachsgrund bei Bad Berka 4/37. Sporen hyalin, etwas gekrümmt, 8—10×4 μ.

5. Odontia Pers.

Odontia crustosa (P.) Bres.

Auf *Carpinus betulus,* im Kl. Ettersberge 9/36. Spore hyalin, etwas gekrümmt, zylindrisch 6—8×3 μ, mit 1 und 2 Öltropfen. Haarförmige Zystiden 7—10 μ, das Hymenium überragend.

Odontia bicolor (A. et S.) Bres.

An faulem Fichtenholz, das Holz auf weite Strecken überziehend. Kl. Ettersberg (Herrenberg) 5/36 und 6/37. Sporen hyalin, zylindrisch, 7×3—4 μ. Charakteristisch für diese Form sind die Zystiden mit kugeligem Köpfchen, wie sie Killermann in Denkschriften d. Bay. Botan. Gesell. in Regensburg XV. Bd., 1922, Tab. IV, 4 abbildet.

Odontia farinacea (Pers.) Bres.

Auf faulem Holz (*Salix*?). Am Niederbach zwischen Daasdorf und Sachsenhausen 11/35. Sporen klein, kugelig, 2 μ im Durchmesser, mit Öltropfen.

III. Polyporaceae.

1. Polyporus Mich.

Polyporus brumalis (Pers.) Fr.

An Pappelstumpf zwischen Daasdorf und Rohrbach 5/19. An Erlenstock in den Leutenthaler Wiesen 2/19. Sporen, elliptisch, 5—7×1—2 μ.

Var. alveolarius Rostkow.

An morschem Eichenzweig. Kl. Ettersberg 8/37. Pilz klein, graufilzig, Poren wabenartig-langgestreckt, ziemlich groß, Sporen hyalin 6×2 μ.

Polyporus Schweinitzii Fr.

Am Grunde von Kiefern. Dambachsgrund bei Bad Berka. Sporen 6—7×4—4,5 μ mit Öltropfen.

Polyporus biennis Bull.

An Eichenstumpf. Ettersberg (über Kleinobringen) 8/30. Sporenpulver weiß. Sporen hyalin, elliptisch, 5—6×3½—4 μ. Pilz wie bei Bresadola, Ikon. Myc. Tab. 957. Bisher nur einmal beobachtet, scheint selten zu sein.

Polyporus squamosus (Huds.) Fr.

An *Salix alba* im Ortelsgrund bei Weiden 6/31, an *Juglans regia* in Großobringen 5/36, an Esche zwischen Daasdorf und Sachsenhausen (Niederbach) 5/36, an Schwarzpappel bei Schwerstedt (Hundebusch) 5/16, an Feldahorn, Rödchen (Kl. Ettersberg) 5/37. Aus Weimar erhielt ich ein Exemplar, bei dem aus einem gemeinsamen Stiel mehrere Hüte entsprangen 4/37 (Dr. Hoffmann, Weimar). Sporen zylindrisch, hyalin, 10—14×4—5½ μ.

Polyporus varius Fr.

An Weiden. Daasdorf (Tiefurter Wiesen) 9/26. An Buchenstumpf. Ettersberg 8/16. Sporen nicht gemessen.

Polyporus frondosus Fr.

Am Grunde von alten Eichen. Schloßpark bei Ettersburg 10/16. Sporen elliptisch 5—6×4 μ.

Polyporus cristatus (Schaeff.) Fr.

Im Ettersberg bisher nicht beobachtet. Dagegen auf dem Obereichsfeld. Buchenwald am Greifenstein bei Großtöpfer 10/26.

Polyporus giganteus (Pers.) Fr.

An Laubholzstock. Komthureiholz bei Pfiffelbach 8/21. An Buchenstock im Kl. Ettersberg 7/22. Sporen rundlich, 5—6 μ.

Polyporus montanus Quel.

Dieser seltene Porling ist in unserer näheren Umgebung von mir nicht

festgestellt worden. Dagegen fand ihn Artur Embden, Hamburg, am 9. September 1906 im Ungeheuren Grund bei Friedrichroda (Thüringer Wald) und wurde von Franz v. Höhnel in Wien bestimmt. (Siehe Notiz in „Zeitschrift für Pilzkunde", Bd. 9, 1930, p. 78.)

Polyporus sulphureus (Bull.) Fr.
An Birnbäumen in Daasdorf bei B. 5/19. An Kirschbäumen im Komthureiholz bei Pfiffelbach 5/23, an Kirschbaum zwischen Schwerstedt und Neumark 5/23, an Pflaumenbaum bei Ehringsdorf (leg. Dr. Walther, Weimar) 5/37. Erscheint regelmäßig im Monat Mai mit *Polyporus squamosus (Huds.) Fr.* Sporen elliptisch, hyalin, mit zarter Membran und großem Öltropfen 6×4 μ.

Polyporus alutaceus Fr. = albidus Schaeff.
An Nadelholzstumpf im Gr. Ettersberg 10/31. Sporen hyalin, ei-birnförmig 4×2 μ, mit einem Öltropfen. Am Grunde eines Kiefern-Zaunpfahles in den Teichstühlen zwischen Daasdorf und Buttelstedt 7/22.

Polyporus stipticus (P.) Fr.
An Fichtenstumpf im Park zu Buttelstedt 6/37. Sporen zylindrisch, wurstförmig, gekrümmt, hyalin, 4—5×2—2½ μ. Geschmack herb zusammenziehend.

Polyporus caesius (Schrad.) Fr.
An Fichtenstümpfen am Südhang des Ettersberges 10/24. Pilz blaut. Sporen hyalin, nierenförmig, 4—5×1—1½ μ.

Polyporus rutilans (Pers.) Fr. = nidulans Fr. (Nach Bresadola).
An kranken Buchen im Kleinen Ettersberg 10/36 und 6/37. Aus dem Stamm in der Höhe hervorbrechend. Trocken wohlriechend. Pilz wie bei Buillard, Champign. Tab. 482 abgebildet. Sporen 4×1½—2 μ, mit je einem winzigen Öltropfen in den Enden.

Polyporus imberbis (Bull.) Fr.
An Pappelstümpfen in Großobringen, Daasdorf 4/37. Häufig an Weiden. Sporen ellipt.-eiförmig-länglich, 6—7×3—4 μ.

Polyporus adustus (Willd.) Fr.
An Alnusstumpf im Gehölz zwischen Schwerstedt und Krautheim 4/35. An Pappelstumpf bei Daasdorf 2/19. Auch an Eschen- und Buchenstümpfen in der Umgebung häufig. Sporen 4—4½×2—2½ μ.

Polyporus amorphus Fr.
An Kiefernstumpf. Großer Ettersberg 10/36. Auch bei Bad Berka, Finne bei Rastenberg und Eisenach öfters von mir gefunden. Sporen zylindrisch 6×3 μ.

Polyporus hispidus (Bull.) Fr.

An Apfelbäumen in Daasdorf (Schulgarten 7/10, an der Ortsstraße 7/37, zwischen Daasdorf und Großobringen 8/34, auch an Eschen im Komthureiholz bei Pfiffelbach und an Walnußbaum auf Domäne Wendelstein a. d. Unstrut 7/31 beobachtet. Sporen gelb, ellips. $10 \times 8\ \mu$.

Polyporus borealis (Wahl.) Fr.

An Fichtenstumpf bei Berka a. d. Ilm 8/19.

Im Ettersberg bisher nicht beobachtet. Ich erhielt auch den Pilz von Kurt Gierloff, Stadtilm, gefunden an Fichte am Dreiherrnstein im Thüringer Wald, Sommer 1926 und von Kallenbach, Darmstadt bestimmt.

Polyporus albus (Huds.) Bres.; albo sordescens Romell.

An alten Apfelbäumen in Daasdorf 9/37, in Rohrbach 7/21 gefunden. Ich habe seinerzeit diesen Pilz in der Sydowschen Exiccaten-Sammlung „Mycoth. germanica" ausgegeben und nach Ricken als *Polyporus spumeus* (*Sow.*) bestimmt. Letzterer soll nach Bresadola an Ahorn vorkommen. Von mir ermittelte Sporengrößen für *P. albus (Huds.) Bres.* betrugen $4 \times 3\ \mu$. Auch an Linden habe ich diesen Pilz beobachtet.

Polyporus dryadeus Fr.

Am Grunde alter Eichen. Ettersberg (Park am Schloß Ettersburg 9/20). Unweit des Kinderwaldheims im Kleinen Ettersberg 7/35. Pilz scheidet reichlich gelbliche Tropfen aus. Sporen rundlich, gelblich, 7—8 μ.

Polyporus betulinus Fr.

An alten Birken. Bisher einmal im Ettersberg beobachtet; hier sehr selten. Auf dem Friedhof zu Weimar 1936. Nach Prof. Bornmüller auch im Webicht bei Weimar. Sept. 1920 mit H. Diedicke, Erfurt, an der Wachsenburg auf Birken festgestellt. Sporen zylindrisch gekrümmt, $5 \times 1\frac{1}{2}\ \mu$.

2. *Fomes u. Ganoderma.*

Ganodermum lucidum (Leys) Karst.

An Eiche, Komthureiholz und Goldbacherholz 8/36, auch mit langem Stiel. Im Loh bei Buttstädt unter Eiche 10/36. Auch im Ettersberg, (leg. Börmel, Ettersburg 16). Sporen braun, 9—12 × 6—7 μ, feinwarzig.

Fomes pinicola Fr. = ungulatus Schaeff.

Im Ettersberg und Umgebung von Weimar nicht beobachtet. Schneekopf im Thüringer Wald an Fichte 9/24. Am Goethe-Weg zum Brocken 10/35 an Fichte. Sporen ellipt. $7—10 \times 4\ \mu$.

Ganoderma applanatum (Fr.) Bres.

Pilz in unserer näheren Umgebung ziemlich häufig. An Weide bei

Schwerstedt (Hundebusch) 8/31. An Pappelstock zwischen Schwerstedt und Krautheim 5/36. An Erle zwischen Daasdorf und Rohrbach 8/20. An Buchenstümpfen (Kleiner Ettersberg 6/19). Sporen rostbraun, eiförmig, 7—8×5 μ mit einem Öltropfen.

Ganoderma leucophaeum Mont.

Am Stamme einer alten Roßkastanie. Am Ausgange von Wohlsborn nach dem Bahnhof zu 1/37. Ich finde den Pilz völlig übereinstimmend mit Killermanns Abbildung und Beschreibung in „Denkschrift d. Bay. Bot. Gesellsch. Regensburg XV. Band, p. 78 u. Tab. V, 3. Sporen eiförmig, braun, 7—9×5—6 μ, mit feinen Wärzchen.

Fomes fomentarius (L.) Fr.

Im Buchenwald des Ettersberges und in der näheren Umgebung Weimars bisher nicht beobachtet. Häufig fand ich dagegen den Pilz an Birken im Bodetal des Harzes.

Fomes igniarius (L.) Fr.

Sehr häufig an alten Weiden (Daasdorf, Schwerstedt, Leutenthal usw.). An Apfelbäumen in Weiden (Ortelsgrund). Sporen rundlich, bräunlich, 5—6×4—5 μ mit Öltropfen. Braune Setulae nur spärlich gefunden.

Fomes robustus Karst = Hartigii All. u. Schn. (Nach Bresad.).

Ettersberg. An alten Eichen 4/37. Sporen fast kugelig, 4×3,5 μ, rotbräunlich, mit Tropfen. Setulae nicht gesehen.

Fomes fulvus (Scop.) Bres.

An Zwetschen- und Kirschbäumen häufig bei Daasdorf, Buttelstedt, Haindorf. Sporen rund-oval, 5×4 μ. Setulae nicht gefunden. Dagegen fand ich eine Form an Zitterpappel am Ettersberge, die völlig übereinstimmt mit der Abbildung und Beschreibung Bresadolas, Ikonogr. Mycol. Tab. 997. An dieser Form Setulae zahlreich gefunden.

Fomes ribis (Schum.) Fr.

Am Grunde von Ribes in Gärten zu Daasdorf 3/19. Bei Neumark 3/20. Obwohl *Evonymus* bei uns häufig ist, konnte ich diese Form des Pilzes noch nicht auffinden.

Fomes salicinus (Pers.) Fr.

An Stämmen von *Salix alba*. Teichstühle bei Daasdorf 1/28. Gehölz zwischen Schwerstedt und Krautheim 4/35. An der Vippach bei Neumark 11/23. Sporen hyalin, oval, 5—6×4 μ.

Fomes annosus Fr.

An Fichtenstümpfen. Ettersberg, Park bei Buttelstedt 10/36. Sporen hyalin, eiförmig, 5×4 μ. Auch in der Form *resupinata* beobachtet.

Fomes populinus (Schum.) Fr.

An Ahornstumpf im Komthureiholz bei Pfiffelbach 4/21. Auch im Hengstbachtale bei Legefeld an Ahornstock. An Pappelstock im Kleinen Ettersberg 2/37. Sporen rundlich, 3—4 μ. Cystiden fast zylindrisch, breit kopfförmig, inkrustiert, wie bei Bresadola, Ik. Mycol. Tab. 1002. Viel häufiger fand ich den Pilz an Pappeln in der resupinaten Form *obducens (Pers.) Bres.* Die gleichen Sporen und die charakteristischen kopfförmigen — stark inkrustierten Cystiden, die auch bei dieser Form gefunden wurden, schließen jeden Zweifel aus, daß es sich bei dem bisher als *Poria obducens Pers.* beschriebenen Pilzes um die resupinate Form vorstehenden Pilzes handelt.

3. Polystictus Fr.

Polystictus perennis L.

Hier im Muschelkalk und Keuper bisher nicht festgestellt.

Polystictus fibula Fr.

An abgefallenen Zweigen von *Alnus incana* im Fichtendickicht auf dem Kleinen Ettersberge. Sporen zylindrisch, etwas gekrümmt, hyalin, 5—6×1½ μ mit kleinem Öltropfen in den Enden der Sporen 9/36.

Polystictus radiatus (Sow.) Fr.

An Erlenstöcken. Tiefurter Wiesen zwischen Daasdorf und Heichelheim 9/30. An Erle auch bei Sachsenhausen und Rohrbach beobachtet.

Auch die Form *nodulosus Fr.* an *Corylus avellana* im Hengstbachtal bei Legefeld 4/35.

Polystictus versicolor (Linn.) Fr.

An verschiedenen Laubbäumen überall in unserer Umgebung sehr häufig beobachtet. An Erle, Sporen 6—8×2—2,5 μ. (Tiefurter Wiesen) An Birkenstangen im Kleinen Ettersberg.

Polystictus hirsutus Wulf.

Erlenstümpfe bei Schwerstedt (Schloßpark) 3/33. Am Mühlgraben bei Weiden (Esche) 4/35. Sporen zylindrisch 6—8×2—2½ μ.

Polystictus zonatus Nees.

An Stumpf von *Populus tremula.* Ettersberg (Herrenrödchen) 4/37. Sporen hyalin, zylindrisch, 6—8×2—3 μ. Ist selten; nur einmal bisher gefunden.

4. Poria.

Poria nitida Pers.

Auf Rinde von Nadelholz 12/36. Schleifmühle bei Schwebda. Sporen

hyalin, zylindrisch, 6—7×2—3 μ, mit Cystiden. Vielleicht *Polystictus abietinus (Dicks.) Fr.*?

Poria contigua Pers.
An faulendem Fichtenholz (Kleiner Ettersberg) 9/36. Sporen elliptisch, hyalin, 5×3 μ, mit großem Öltropfen. Lange braune Setulae.

5. *Trametes Fr.*

Trametes suaveolens (L.) Fr.
Überall häufig an Weiden. Sporen elliptisch, 8—9×3½—4 μ.

Trametes Pini (Brot.) Fr.
An alter Kiefer, Kleiner Ettersberg 1/37. Nadelwälder zwischen Bad Berka und Blankenhain 4/37 an Kiefern. Sporen breit ellips. bis fast kugelig, gelblich, 6—8×5—6 μ. Mit braunen zugespitzten Setulae.

Trametes odorata (Wulf.) Fr.
An einem starken Fichtenstumpf. Dambachsgrund bei Bad Berka 8/32. Sporen länglich ellips., 7—9×4 μ. Bisher der einzige Fund. Nach Fenchel duftend.

Trametes cinnabarina (Jac.) Fr.
An Stamm von *Prunus insititia* 9/22. Zwischen Leutenthal und Sachsenhausen. Nicht wieder beobachtet.

Trametes gibbosa (Pers.) Fr.
An Buchenstümpfen. Ettersberg 3/37. Sporen wurmförmig, hyalin, 4—6×2 μ. Eine Form an Pappelstümpfen in Großobringen 6/37. *Var. Kalchbrenneri Fr.* Duftet schwach nach Anis.

6. *Daedalea Pers.*

Daedalea quercina (L.) Pers.
Überall im Gebiet häufig an Eichenstümpfen.

Daedalea unicolor (Bull.) Fr.
An *Acer*-Stangen. Komthureiholz bei Pfiffelbach 3/23. An Hainbuche, Kleiner Ettersberg. Sporen ellips., 5—6×3 μ.

7. *Merulius Hall.*

Merulius tremellosus Schrad.
An Birkenstumpf. Wald an der Wachsenburg bei Arnstadt 9/20. Sporen hyalin, wurstförmig gekrümmt, mit zwei Öltropfen, 3—5×1,5 μ.
Merulius lacrymans (Jacq.) Fr.
Weimar.

IV. Clavariaceae Corda.

1. Sparassis Fr.

Sparassis crispa (W.) Fr.
Am Grunde von Kiefern. Dambachsgrund bei Bad Berka 8/37; auch auf der Hardt öfters gefunden 8/24. Im Ettersberg scheint der Pilz nicht vorzukommen.

2. Clavaria Vaill.

Clavaria flava Schaeff.
Kleiner Ettersberg. Fichtenwald 7/36. Sporen 10×4 μ, schwach gelblich.

Clavaria cristata (Holmsk.) Pers.
Kleiner Ettersberg, im Laubwald auf nackter Erde, rasig 7/36. Sporen rundlich, hyalin, 8—10×6—8 μ.

Clavaria cinera Bull.
Im Helldorffschen Park zu Schwerstedt 7/16. (Laubwald.) Sporen rundlich, 8—10×7—9 μ.

Clavaria formosa Pers.
Hengstbachtal bei Legefeld. Unter Hainbuchen 8/36. Sporen länglich, 8—10×3½—4 μ, gelblich, rauhlich. Fleisch im Bruch rötlich.

Clavaria inaequalis Müll. in fl. Dan.
Laubwald an der Wachsenburg 9/20. Sporen eiförmig, innen abgeflacht, 5—7×4 μ.

Clavaria flaccida (Fr.).
Hengstbachtal, Nadelwald auf gehäuften Nadeln. Sporen 6—7×3—4 μ, fest, stachelig, gelb, wie Ricken.

Clavaria fragilis Holmsk.
Großer Ettersberg, in einem feuchten grasigen Waldwege 7/37. Sporen hyalin, rundlich elliptisch, 4—5×3 μ, mit Öltropfen.

Clavaria pistilaris L.
Kleiner Ettersberg (Linkersches Holz), Laubwald 8/31.

Clavaria ligula (Schaeff.).
Im Fichtenwalde herdenweise. Bad Berka (Dambachsgrund) 10/36. Sporen zylindrisch, 12—16×4—5 μ.

3. Calocera Fr.

Calocera viscosa (P.) Fr.
Häufig an faulen Nadelholzstöcken. Ettersberg.

Was ist Hieracium incisum (Hoppe) Schönheit, Fl. v. Thüringen S. 273?

Von Dr. H. Schack (Leipzig)

In seinem ausgezeichneten Taschenbuch der Flora Thüringens (Rudolstadt 1850) — mit Ergänzungen in der Zeitschrift Linnaea Bd. 33 (1864/65) S. 309, 751 —, das für viele thüringische Pflanzenforscher die Grundlage ihres Schaffens gebildet und auch heute noch seinen wissenschaftlichen Wert keineswegs verloren hat, beschreibt F. C. H. Schönheit[1]) (auf S. 273) unter der Bezeichnung *H. incisum Hoppe* ein am westlichen Abhange des Willinger Bergs bei Stadtilm, am Frohnberge bei Martinroda, an der Wasserleite bei Arnstadt sowie (nach Linnaea a. a. O. S. 324) am Haselberge bei Gösselborn (hier überall auf Muschelkalk), ferner im Schwarzatal und an den Saalbergen bei Hohenwarte und bis Gössitz bei Ziegenrück (auf Tonschiefer) vorkommendes, endlich auch einmal am Höllenkopf bei Ilmenau im Thüringer Walde (auf Porphyrgeröll) gefundenes Hieracium. Dieses ist zweifellos nicht wesensgleich mit dem echten *H. incisum Hoppe;* denn diese die Arten *H. bifidum* und *H. villosum* miteinander verbindende Pflanze (oder richtiger Pflanzengruppe — *H. bifidum* $\geq$ *dentatum* oder *bifidum* $>$ *villosum)* kommt nur im Verbreitungsgebiete des *H. villosum Jacq.* und des *H. dentatum Hoppe* (= *H. villosum* $\geq$ *bifidum)* vor und ist bisher außerhalb der Alpenkette (bis zur Tatra, Siebenbürgen, Illyrien, Albanien), des Apennin und der Abruzzen noch nie gefunden worden. *H. incisum Hoppe* kann also in unseren Breiten nicht vorkommen, ebensowenig wie das von Schönheit (in der Anm. auf S. 273 als auf Übergangskalk am Heiligen Berge bei Reschwitz oberhalb Saalfeld wachsend) angegebene *H. pallescens W. Kit.*, das ebenfalls zum Formenkreise des *H. incisum Hoppe* gehört. Was jene (von Hoë) stammende Notiz unter *H. pallescens* verstanden hat, konnte ich bisher nicht mit aller Sicherheit ermitteln. Der obere Teil des Heiligen Bergs, wo Zechstein (Übergangs)kalk ansteht, war bei meinem Besuche stark zugewachsen, und es steht dort derzeit kaum eine Pflanze,

[1]) Über seine Persönlichkeit und sein Wirken vergl. Mitt. Thür. Bot. Ver, A. F. Heft 8 (1889) und N. F. Heft XXX (1913) S. 108 flg.

die mit *H. pallescens W. Kit.* verwechselt werden könnte[1]). Nach der von Schönheit gegebenen Beschreibung dürfte es sich um eine Form von *H. onosmoides Fr. (= pallidum > Lachenalii [vulgatum])* gehandelt haben (über dessen Vorkommen an der oberen Saale vgl. Fedde Repert. XXXIII [1934] S. 367/879).

Nach der Beschreibung des angeblichen *H. incisum Hoppe*, die wir bei Schönheit (a. a. O.) lesen, war zu vermuten, daß die von ihm bezeichnete Pflanze zur Verwandtschaft des *H. bifidum* gehören müsse, das in mehreren Formen im mittelthüringischen Muschelkalkgebirge, weiterhin im Thüringer Lande auch an einigen außerhalb desselben gelegenen Stellen, an mehreren sogar massenhaft, vorkommt und von dem ähnlichen *H. murorum L.* (und *H. praecox Sch.-Bip.)* vor allem durch die ± reiche Behaarung der Hüllen und den hochgabeligen Blütenstand leicht, meist auf den ersten Blick, zu unterscheiden ist. Die nach der Beschreibung drüsenlosen, ± weißgrauen Hüllkelche boten einen Fingerzeig für die Annahme, daß es sich dabei um eine Form der in Thüringen in ausgezeichneter Ausbildung vorkommenden „Grauköpfe" handeln könnte, nämlich um eine Unterart des *H. Wiesbaurianum Uechtritz*, das der Verbindung *H. pallidum-bifidum* (oder meist *praecox [= pallidum-murorum]-bifidum)* entspricht. Diese meine Vermutung gewann eine gewisse Bestärkung, als ich im Jahre 1933 eine in den Sammlungen des Botanischen Instituts in Jena vorhandene, von Schönheit selbst am Willinger Berge gesammelte Pflanze zu Gesicht bekam, die allerdings nur schlecht erhalten war, aber doch unverkennbar alle kennzeichnenden Eigenschaften des *H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn*, Synopsis der Mitteleuropäischen Flora XII 2 (1931) S. 341 (erstmals in diesen Mitteilungen Bd. XXXIX [1930] S. 7 mit eingehender Beschreibung und den bis dahin ermittelten Fundorten bekannt gegeben) aufwies und in allen wesentlichen Merkmalen mit Pflanzen übereinstimmte, die ich kurz vorher (abgesehen von anderen thüringischen Stellen) an einem Muschelkalkhügel an der Saale oberhalb Bad Kösen (gegenüber dem Gasthaus zur Katze) gefunden hatte. Dort war sie schon lange vorher anderen Pflanzenkundigen aufgefallen, aber von ihnen nicht richtig gedeutet worden. In Garckes Flora von Halle, I (1848) S. 293 war sie von dieser Stelle als *H. Schmidtii Tsch.* aufgeführt[2]).

[1]) Mit dem von Schönheit (a. a. O.) gleichfalls verzeichneten H. bifidum Kit. (an sonnigen Felsen bei Preßwitz im oberen Saaltal und im Schwarzburger Tale") kann nach der beigefügten Beschreibung nur H. bifidum Kit. ssp. stenolepis Lbg. gemeint sein, das an der Oberen Saale am Gleitsch ber Obernitz (auf Zechsteinkalk), übrigens z. B. auch an den Reinsbergen bei Plaue (auf Muschelkalk) — wo es dem Scharfblicke Schönheits aber entgangen ist — in großen Beständen auftritt.

[2]) Auf H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn beziehen sich auch die Angaben des dortigen Vorkommens von „H. Schmidtii Tsch. (H. pallidum Bivona) bei Schönheit a. a. O. S. 273 (leg. Bilz, Beneken) und bei Vogel Fl. von Thüringen (1875) S. 112 (leg. Garcke,

Ich konnte danach schon in Heft XLI (1933) S. 103 dieser Mitteilungen unter Veröffentlichung vieler neuer Fundorte auf meine Auffassung hinweisen, daß Schönheits Pflanze mit *H. niphanthodes* wesensgleich sei.

Inzwischen war es mir vergönnt, größere Hieracien-Bestände des Herbarium Haußknecht in Weimar einzusehen, darunter auch viele Belege, die der Pflanzensammlung des bekannten thüringischen Forschers Carl Dufft[1]) entstammen. Dufft hatte sich — für seine Zeit und für den damaligen Stand der Wissenschaft — schon sehr weitgehend und erfolgreich mit dem Studium der vielen bemerkenswerten Hieracienformen seiner Gegend (Rudolstadt, oberes Saale- und Schwarzagebiet) beschäftigt und eine außerordentlich große Anzahl von solchen zusammengetragen. Darunter befanden sich auch zahlreiche Stücke von *H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn.* Eines davon war von Schönheit selbst am Willinger Berge bei Stadtilm gesammelt und wiederum als „*H. incisum Hoppe*" bezeichnet (das Jahr der Aufnahme ist nicht angegeben); weitere Stücke sind an derselben Stelle von Dufft am 13. Juni 1851 aufgenommen, und Dufft hat dazu vermerkt: „Dieses Exemplar wurde mir von Schönheit, mit dem ich die Exkursion nach dem Willinger Berge machte, als *H. incisum* bezeichnet." Dufft selbst hat es später *H. subcaesium Fr.* genannt. Somit ist der zwingende Beweis erbracht, daß *H. incisum (Hoppe) Schönheit* nichts anderes ist als *H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn.*

Im Herb. Haußknecht befinden sich auch zahlreiche Belege dieser Pflanze, die Sagorski[2]) in den Jahren 1886, 1888, 1889 am Kalkhügel gegenüber der Katze bei Bad Kösen gesammelt hat. Ursprünglich bezeichnete er sie als *H. Schmidtii Tausch f. glaberrima* und als *H. Schmidtii var. trisimile = Schmidtii-bifidum-subcaesium*, später als *H. praecox Sch.-Bip.* und als *H. subcaesium Fr.* Am 19. April 1889 teilte er Dufft, wie dieser vermerkt, mit, infolge von Kulturversuchen sei er über das Hieracium von der Katze ganz im klaren; es sei sicher *H. subcaesium Fr.* (non Čelak.): „Blütenstand hochgabelig, Hülle grau, ohne Drüsen; Hüllschuppen stumpf [so!?]. Infolge dieser Eigenschaften ist weder an *H. bifidum* noch an *H. praecox* noch weniger an *H. Schmidtii* oder eine

---

Beneken). Wahrscheinlich beziehen sich auch die von Schönheit und Vogel aufgeführten weiteren Fundorte von Bibra („auf Hügeln über Steinbach"), Sondershausen („Badra") und Weimar („hinter Ehringsdorf") auf Wiesbaurianum-Formen; das Vorkommen von H. pallidum (Schmidtii) an diesen Stellen ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen kann ich das schon von Hoë, einem für seine Zeit weit fortgeschrittenen Beobachter, angegebene Vorkommen von H. pallidum an der oberen Saale (vgl. Schönheit S. 273; Vogel S. 112) als richtig bestätigen (Mitt. Thür. Bot. Ver. XXXIX [1930] S. 3; XLI [1933] S. 99; Fedde Repert. XXXIII [1934] S. 367/879).

[1]) Seine Würdigung in Mitt. Thür. Bot. Ver. XV (1901) S. 65 ff.

[2]) Sein Bild und seine Würdigung in Mitt. Thür. Bot. Ver. XXXIX (1930) S. XVII.

Form von *H. murorum* zu denken. In der Kultur wird die Pflanze sehr kräftig (bis 20 Köpfe), die bläuliche Blattfarbe tritt sehr deutlich hervor, ebenso die Stumpfheit[?] der Schuppen, welche vor dem Aufblühen die Knospen nicht überragen wie bei *bifidum*." Die Beobachtungen Sagorskis waren, wie ich bestätigen kann, im wesentlichen richtig; aber das Rätsel hat er nicht gelöst. Dies war erst — über zwei Jahrzehnte später! — dem Scharfsinn und der unvergleichlichen Erfahrung Hermann Zahns vorbehalten.

H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn (= H. incisum Schönheit, Fl. Thür. 1850 S. 273) ist eine von allen ähnlichen Hieracien auffallend verschiedene Pflanze. Sie ist im mittelthüringischen Muschelkalkgebiete der mittleren Saale und ihrer Zuflüsse, insbesondere in der Umgegend von Jena, Weimar, Berka, Arnstadt, an vielen Stellen anzutreffen und steht da öfters in Gesellschaft von *H. Wiesbaurianum Uechtritz ssp. Jenzigense Bornm. u. Zahn*, von dem es sich aber schon durch die viel schmäleren, auf der unteren Fläche ziemlich grauflockigen, auch am Nerv der oberen Fläche etwas flockigen Blätter deutlich unterscheidet.

Von *H. Wiesbaurianum Uechtr. ssp. niphanthodes Bornm. u. Zahn* lassen sich folgende Formen unterscheiden:

a. Schoenheitii Schack *foliis glaucescenti-viridibus, subtus eximie violaceis, immaculatis;*

b. submaculatum Schack *foliis leviter sparsim maculatis.*

Außer den in der Synopsis XII. 2 (1930) S. 341 und in den Mitt. Thür. Bot. Ver. XXXIX (1930) S. 7 und XLI (1933) S. 103 angegebenen sind nunmehr noch folgende Fundorte und Finder (die Fundstellen sind teilweise schon anderweit bekannt gewesen) zu verzeichnen:

Rudolstadt: Erlichstal bei Mörla (leg. Dufft 7. 6. 1877, „*H. caesium Fr.*"), an einer lichten Stelle in dem Laubwäldchen am Pommertälchen hinter Schaala (leg. Dufft 23. 6. 1875: „*H. subcaesium Fr. f. incisodentata*"), an der Westseite der Preilipper Kuppe (leg. Dufft 27. 5. 1878, „*H. subcaesium Fr.*"), an dem grasigen Abhange über dem Buchenwalde am Kesselberge bei Blankenburg (leg. Dufft 11. 6. 1879, „*H. subcaesium Fr.*"). — Jena: Saalberge (leg. Haußknecht Juni 1879, „*H. caesium Fr.*"); Leutratal (leg. Haußknecht Juni 1883, „*H. caesium*", Bornmüller 22. 6. 1935); am Fuchsturm (leg. Bornmüller 13. 5. 1934), Jenzig, südliche Kante, am Weg zum Hufeisen (leg. Bornmüller 1. 6. 1930). — Weimar: Wälder (leg. Haußknecht Juni 1869, „*H. subcaesium Fr.*"). — Berka a. Ilm: Adelsberg (leg. Bornmüller Juni 1896, „*H. subcaesium Fr. teste Sagorski*"), 30. 6. 1935; Buchfart, Steilhang über der Ilm (leg. Bornmüller 31. 5. 1934), am Heiligenberg über Buchfart, im lichten Walde (leg. Rothmaler 16. 6. 1929). — Arnstadt: lichte Kiefernwälder zwischen den Reinsbergen und der Reinsburg; über dem

Ziegenried; lichter Wald auf der Höhe der Reinsberge; sonnige Geröllhänge am Aufstieg von Plaue zur Reinsburg (leg. Rothmaler 7. 6. 1930).

Alle diese Plätze liegen, ebenso wie die von Schönheit bei Stadtilm, bei Martinroda, Arnstadt und Gösselborn angegebenen im Bereiche des Muschelkalks. Seine Angaben über ihr Vorkommen im Schiefergebirge der oberen Saale und der Schwarza sind wahrscheinlich, und die über ihr Vorkommen im Thüringer Wald (Porphyr) nicht ausgeschlossen (vgl. den Fund Bornmüllers bei Mehlis: Mitt. Thür. Bot. Ver. XLI [1933] S. 104). Bei den Angaben Garckes (a. a. O. S. 293) über das Vorkommen von *H. Schmidtii Tsch.* bei Halle (an Felsen vor Giebichenstein und zwischen Giebichenstein und Trotha, in Felsspalten bei Kröllwitz, bei Wettin auf Bertrams Berge und am Schweizerling (vgl. auch Vogel a. a. O. S. 112) dürfte es sich hingegen überall um das aus der dortigen Gegend bekannte *H. onosmoides Fr.* handeln. Außerhalb Thüringens ist *H. niphanthodes* bisher nur im fränkischen Muschelkalkgebiete bei Kissingen festgestellt worden (Mitt. Thür. Bot. Ver. XLI [1933] S. 104). Es wäre sehr erwünscht, der weiteren Verbreitung dieser eigenartigen Pflanze, überhaupt der sog. „Grauköpfe", genauer nachzugehen.

Frühere Angaben über das Vorkommen von *H. caesium Fr.* im mittleren und oberen Saalegebiet sind bis auf weiteres zu bezweifeln. Größtenteils werden sie, wie die vorstehende Zusammenstellung zeigt, auf Verwechselungen mit *Wiesbaurianum-* oder ähnlichen Formen beruhen. Auch die auf *H. caesium Fr.* bezüglichen Angaben von Grebe (Mitt. Thür. Bot. Ver. XL [1931] S. 65) sind unverbürgt (vgl. darüber Schack Hercynia I, 1 [1937] S. 151).

Ein kleiner Beitrag zur Kryptogamenflora von Thüringen

Von Dr. H. Schindler, Radebeul.

Während meiner lichenologischen Exkursionen, besonders in der Umgebung von Rudolstadt, sammelte ich gelegentlich auch andere Kryptogamen, die ich als bemerkenswert im folgenden mitteilen möchte. Die Funde stammen — soweit nicht anders vermerkt — sämtlich aus dem Jahre 1931 und gehören mit Ausnahme von Nr. 14—16 zur Flora von Rudolstadt. Herrn Dr. F. Koppe-Bielefeld danke ich für die Durchsicht der Laubmoose. Eine Zusammenstellung meiner bei R. gesammelten Lebermoose findet sich in diesen Mitt. 1933, 41, S. 25—32; hinsichtlich der Flechten sei auf Beih. z. Bot. Centralbl. 1937, 56, 327—352 verwiesen.

1. *Phascum curvicollum Hedw.* Zeigerheim: auf zur Zeit feuchtem Kalkboden auf der Liske, 440 m, 27. 3. 32. Ph. cuspidatum Schreb. ist in der Umgebung von R. häufiger.
2. *Dicranodontium longirostre (Starke) Schimp.* Keilhau; Dissaufelsen in N-Lage, ca. 430 m. Eichfeld: schattige Wegböschung im Schmelitzgrund, 450 m. An beiden Standorten auf Humus über Muschelkalk! Bisher ist das Moos aus Kalkgebieten noch nicht bekannt.
3. *Fissidens cristatus Wils.* Keilhau: auf kalkiger Erde am Uhufelsen ca. 440 m, c. fr. Hier gesellig mit Scapania aequiloba (Schwaegr.) Dum.
4. *Seligeria pusilla (Ehrh.) Br. et Sch.* Auf feuchten Zechsteinfelsen an der Friedrichshöhe. Keilhau: Uhufelsen, auf schattigem Muschelkalk.
5. *Trichostomum pallidisetum H. Müll.* Keilhau: Dissaufelsen, auf kalkiger Erde in Gesteinsritzen in N-Lage, ca. 430 m.
6. *Mnium affine Bland.* Keingölitz: unter hohen Buchen nahe der Geiersleite, 500 m.
7. *M. spinosum (Voit.) Schwaegr.* Ebenda, steril.
8. *M. spinulosum Br. et Sch.* Ebenda, reich fruchtend und desgl. im Schauenforst bei Rödelwitz.
9. *M. Seligeri Jur.* Pflanzwirbach: auf schattigem, sumpfigen Waldboden im Hermanstale, c. fr.

10. *Polytrichum perigoniale Mich.* Hintere Heide: Grabenböschung östlich Reichenbach, 430 m.
11. *Buxbaumia aphylla L.* Kumbach: sandige Böschung am Rande einer Schonung östlich Marienturm, gesellig mit Ptilidium ciliare (L) Hampe und Cladonia uncialis (L) Web.
12. *B. indusiata Brid.* Hintere Heide: drei Exemplare zwischen Lebermoosen auf einer feuchtschattigen Böschung an der Straße Reichenbach-Weißbach.
13. *Amblystegium Juratzkanum Schimp.* Hohlweg zwischen R. und Schaala, auf Keupersandstein, 240 m.
14. *Drepanocladus Sendtneri (Schimp.) Wtf.* Schleiz: am Ufer eines Teiches bei Linda, 31. 3. 1932 (var. giganteus Schimp.).
15. *Hylocomium loreum L.* Schwarzburg: fruchtend an einer Wegböschung im Fichtenwald am Leibisberg, 560 m.
16. *Asplenium germanicum Weis.* Schwarzatal oberhalb Blankenburg, an sonnigen Tonschieferfelsen, gesellig mit A. septentrionale und A. trichomanes, 250 m. Dieser Farn ist nach Mägdefrau (Hedwigia 1929, 69, 148—164) in Ostthüringen sehr selten.
17. *Geaster minimus Schweinitz*, Zwergerdstern. (Syn.: marginatus Vitt., granulosus Fuckel, Cesatii Rabenh., alpinum Schleicher). Auf Nadelwaldboden im Hirschgrunde nördlich Oberhasel, 8. 6. 1931, det. Br. Hennig-Berlin. G. minimus ist die kleinste Art der Gattung in Europa und in den Gebirgen, vor allem in den Alpen verbreitet. Der genannte Pilz ist oft mit G. coronatus (Schaeff.) Schroet. verwechselt und nach Hennig (Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkunde, 1933, 11, 33—43) in Deutschland bisher nur vereinzelt gefunden worden. Neu für Thüringen?

Einiges über *Festuca pseudovina.*

Von F. Hermann.

In diesen Mitteilungen, Neue Folge Heft 43 1936 S. 28 gibt Schwarz an, daß die bei Frankenhausen und Artern gefundene *Festuca pseudovina* für Deutschland neu sei. Diese Behauptung ist falsch. Zobel führt in den Vorarbeiten zu einer neuen Flora von Anhalt II (Dessau 1907) S. 56 *F. pseudovina* von ziemlich zahlreichen anhaltischen Standorten an. Ich kann bestätigen, daß diese Pflanze um Bernburg häufig ist und zweifle nicht daran, daß sie in Deutschland weit verbreitet ist und mindestens bis in die Gegend von Magdeburg nach Norden geht.

Zobel bemerkt dazu: Hackel schreibt mir über subvar. *pseudovina:* „Es ist dies eine Form, die richtiger zu *valesiaca* als Subvarietät zu stellen wäre, von deren Typus sie sich nur durch das vollständige Fehlen des Wachsüberzuges unterscheidet, und mit dem sie durch alle Zwischenstufen verbunden ist." In gleichem Sinne hat Hackel auch mir geschrieben. Er hat nach meinen Beobachtungen durchaus recht. Häufig ist es nicht möglich zu sagen, ob man *F. valesiaca* oder *pseudovina* vor sich hat, so fließend sind die Übergänge zwischen beiden. *F. pseudovina* als Art zu betrachten, liegt gar kein Anlaß vor.

Berichtigung

In Heft 43 unserer Mitteilungen muß es Seite 23 im Artikel über Tripelbastarde der Gattung Cirsium heißen:

C. acaule × *arvense* × *oleraceum* (nicht „bulbosum")

Es liegt, wie aus den textlichen Erörterungen sofort ersichtlich ist, nur ein allerdings recht fataler Schreibfehler vor; doch bleibt durch diese Richtigstellung die Deutung der hybriden Pflanze unberührt.

Bornmüller.